DOPPELNUMMER 28 / 29 I Donnerstag, 9. / 16. Juli 2015
Einzelpreis: € 1,- I www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche

KirchenBlatt

Vorarlberg

PATRICIA BEGLE

2 Jahr der Orden. Das Kloster Sacré Cœur in Bregenz-Riedenburg.

3 Brücken in den Süden. Ein Reisebericht aus Äthiopien.

6 Ein Haus für die Jugend. Jugendgästehaus Neu in St. Arbogast.

16 Streitkultur. Montforter Zwischentöne: Thema Versöhnen.

17 Die sieben Sakramente. Start der neuen Kirchen-Blatt-Serie.

Hineinrollen. In die große Freiheit

Der Beginn der Schulferien eröffnet neue Räume.

Die Schultaschen dürfen nun liegen bleiben. Der Rücken wird frei vom Ballast, der Kopf auch. Kein Druck mehr, keine Termine, kein "Du solltest" oder "Du müsstest eigentlich". Das unbändige Freiheitsgefühl, das sich hier ausbreitet, lässt kaum Platz für die leise Wehmut, die beim Abschied mitschwingt. Es überdeckt sogar das Schriftstück, das Auskunft gibt über Geglücktes und Misslungenes. Nächstes Jahr gibt es ja noch eine Chance ... Und wir Erwachsenen? Was schließen wir ab? Welche Form hat unser Zeugnis? Und: Stellt sie sich ein, die Dankbarkeit für die Aufgaben, die uns fordern und wachsen lassen? PB

AUF EIN WORT

Absurd

An Einzelschicksalen ist immer wieder die Absurdität von nicht funktionierenden, aber dennoch vielbeschworenen zwischenstaatlichen Abkommen erkennbar. Wohlgemerkt: Es geht hier um Menschen, nicht um Zahlen.

Ali Mohamad ist Christ und vor dem IS aus Syrien geflohen. Zuletzt lebte der Asylwerber in einem Flüchtlingsquartier in Blons. Vor rund zwei Wochen wurde er dort von elf Polizeibeamten abgeholt, um - laut Dublin-Abkommen - nach Italien überstellt zu werden. Eine Woche später berichtete P. Christoph Müller in einem Leserbrief in den „VN“, wie es mit Ali weiterging: „Bei der Verhaftung Alis in Blons schob ihm eine Frau etwas Geld zu. Die anwesenden Polizisten warteten immerhin einige Minuten, damit sie das Geld noch schnell holen könnte. Dann ging es in Polizeibegleitung per Auto nach Bludenz, von dort in Polizeibegleitung nach Wien per Zug, von dort in Polizeibegleitung per Flugzeug nach Mailand. Hier nahm ihn die italienische Polizei in Empfang. Statt ihn nun an seinen Bestimmungsort nach Süditalien zu begleiten, nahm ihm die Polizei die Fingerabdrücke ab und stellte ihn einfach auf die Straße. Dank des Geldes fuhr Ali per Bahn über Zürich ins Ländle zurück, wo er nach kurzem Auftanken in den hohen Norden weiterzog. Dort stellt er nun erneut Antrag auf Asyl. Immer noch in der Hoffnung, dass ...“

DIETMAR STEINMAIR
dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Die „Gesellschaft vom Heiligen Herzen Jesu“: das Kloster Sacré Cœur in Bregenz Riedenburg

Zwei große Leidenschaften

1854 zogen die ersten Sacré-Cœur-Schwestern im Bregenzer Anwesen Rieden ein. Zweck war die Gründung einer „Lehr- und Erziehungsanstalt“ mit angeschlossenem Internat. 151 Jahre später ist zwar keine Schwester mehr im aktiven Schuldienst tätig - doch die Gemeinschaft und ihre Spiritualität bleiben in Riedenburg gegenwärtig.

DIETMAR STEINMAIR

Im Klostertrakt ist von den unmittelbar benachbarten „Schulen Riedenburg“ nicht viel zu hören. Über 660 vorwiegend Schülerinnen besuchen dort Volkschule, Gymnasium oder die Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe. Der Trakt, in dem die acht Schwestern wohnen, strahlt ein aufgeräumte Ruhe aus - und viel Tradition.
Ordensgründerin der „Gesellschaft vom Heiligen Herzen Jesu“ (Sacré Cœur) ist Madeleine-Sophie Barat. 1779 im Burgund geboren, war sie 1795 mit ihrem Bruder nach Paris gegangen und hatte dort zusammen mit anderen Frauen Kinder unterrichtet. 1801 ließ sich die erste Gemeinschaft - bestehend aus drei Frauen - in Amiens nieder und eröffnete in bitterarmen Verhältnissen ein Internat. Genannt wurden die Schwestern zunächst „Damen der Erziehung“. Der Orden breitete sich schnell aus, 1826 wurden die Konstitutionen päpstlich anerkannt. Über den elsässischen Ordensstandort Kienzheim kam es auch zum Erwerb des Anwesens Rieden in Bregenz Ende 1853. 1855 wurde hier mit dem Unterricht begonnen.

Herz Jesu. Wichtig für die Spiritualität von Madeleine-Sophie Barat war die Herz-Jesu-Verehrung. Vor einem Herz-Jesu-Bild nämlich hatte sie für ihren Bruder gebetet, der als Diakon im Gefängnis gesessen hatte.
Sr. Laura Moosbrugger, Oberin in Riedenburg, spricht in diesem Zusammenhang von den zwei großen Leidenschaften des Ordens: Einerseits die Herz-Jesu-Verehrung - also die Verehrung Gottes - und andererseits die Leidenschaft für die Kinder und jungen Menschen. Selbst von der Liebe Gottes ergriffen werden, wie es Sr. Moosbrugger ausdrückt, und diese Liebe andere erfahren lassen.
Die Bregenzer Schwestern feiern täglich Eucharistie in ihrer ansprechend schlicht gestalteten Kapelle, auch die Vesper wird gemeinsam gebetet. Der sonntägliche Gottesdienst in der großen Klosterkirche ist offen für Gläubige aus der Umgebung. Neben den jährlichen Exerzitien ist für die Schwestern vor allem das persönliche Gebet wichtig: eine Stunde am Morgen, eine halbe am Nachmittag. Seit 1970 leben die Schwestern nicht mehr in Klausur, auch die Pflicht zu Ordenstracht oder Schleier wurde aufgehoben. Äußerlich orientiert sich die Kleidung aber an den Farben Weiß und Blau. Ebenso gewandelt hat sich das Ordenslogo: Waren es früher zwei brennende Herzen - ein dornenumkränztes für Jesus, ein durchbohrtes für Maria, ist heute ein schwungvoll offenes Herz zu sehen, in dessen Mitte die Kontinente und darüber ein Kreuz abgebildet sind.

Sr. Laura Moosbrugger ist Hausoberin im Kloster Sacré Cœur in Riedenburg. Auf dem Seitenaltar der Klosterkirche ist die Ordensgründerin Madeleine-Sophie Barat zu sehen. STEINMAIR

Morgen? Die weltweit tätige Ordensgemeinschaft hat heute 2700 Mitglieder, 36 davon leben in Österreich. In der zentraleuropäischen Provinz gab es in Deutschland und Österreich schon lange keine Ordenseintritte mehr, in Ungarn dafür seit dem Fall des Eisernen Vorhangs 14 neue Schwestern. Sie wurden und werden aber bewusst nicht von dort abgezogen, um etwa Lücken in den großen Österreichischen Ordensschulen zu schließen. Vielmehr war es umgekehrt, dass die hiesigen Niederlassungen die Neugründung in Ungarn förderten. Das ist vielleicht gerade der Weg, den die Gesellschaft vom Heiligen Herzen Jesu - zumindest hier in Europa - in Zukunft gehen wird.

▶ Mehr unter **rscjinternational.org**

Die Schwestern der „Gesellschaft vom Heiligen Herzen Jesu“ im Kloster Riedenburg in Bregenz. SACRÉ CŒUR

Frauen, die aus der Prostitution aussteigen wollen, finden bei Sr. Mirjam (ganz vorne links) Halt und Orientierung.

Ein Baum, der Hoffnung trägt - Ausgabe von Mangobäumen in Meki. CARITAS VORARLBERG / KAGER

Äthiopien - Bericht über eine spannende Reise

All das ist Äthiopien

Caritas-Mitarbeiterin Elke Kager nutzte eine Äthiopien-Reise, um sich ein Bild über die von Vorarlberger Spender/innen unterstützten Projekte zu machen.

Wer die Chance hat, Land und Leute in Äthiopien kennenlernen zu dürfen, muss sein Bild im Kopf von einem „trostlosen Dahinfristen" der Menschen vor Ort neu überdenken. Scheinbar unzählige Kinder, die auf den Straßen und Plätzen in den einzelnen Dörfern spielen und zwar materiell nichts, aber dennoch eine unglaubliche Freiheit haben. Junge Mädchen und Burschen, die lachend auf dem Weg sind zum Markt, zu ihren Feldern oder sonntags in die Kirche. Eltern, die gelernt haben, mit dem wenigen, das sie haben, ihre Familien durchzubringen. Alte Menschen, die sich auf ein gesellschaftliches System, ihre Familien sowie die Dorfgemeinschaft verlassen können und wissen, dass sie nicht alleine sind. Eine Lebensfreude, die bewundernswert ist und den Besucher dankbar macht. All das ist Äthiopien.
Aber auch Straßen, auf denen Verkehrsregeln schlichtweg nicht vorhanden sind, wo jeder dort fährt, wo am wenigsten Schlaglöcher sind und wo scheinbar der Stärkere Vorrang hat. Aber nur scheinbar, denn wenn einem Esel gerade nicht danach ist, das „Feld" zu räumen, muss auch der stärkste Lkw eine Notbremsung einleiten.

Sister Mirjam. Wer nach Äthiopien kommt, stellt sich automatisch auch die Frage, wie und ob denn die verschiedensten Hilfsprojekte auch Wirkung zeigen - Programme, die auch von vielen Vorarlberger Spender/innen mitgetragen werden.
Am besten lässt sich das wohl an einzelnen Geschichten zeigen: Da ist zum Beispiel Sister Mirjam von den „Good Shepherd Sisters", die sich seit vielen Jahren um junge Frauen kümmert, die aus der Prostitution aussteigen wollen. „Einfach zuhören und Zeit haben, das ist oft das Allerwichtigste", erzählt die energiegeladene Irin von „ihren" meist schwer traumatisierten Mädchen und Frauen. Immer öfter suchen auch Frauen, die wegen der Arbeit nach Saudi-Arabien gegangen sind, nach ihrer Rückkehr Hilfe bei Sister Mirjam.
Eine weitere Geschichte ist jene von Hanna Teshome. Seit über 20 Jahren gibt sie Aids-Waisenkindern in Wohngemeinschaften ein Zuhause. Die Erfolgsgeschichten der zwischenzeitlich erwachsenen Kinder bestätigen den Weg Hannas: „Einige haben studiert, andere Familien gegründet. Ich bin bereits vielfache Oma."

Hilfe in ländlichen Gebieten. Auf dem Land, etwa in der Diözese Meki, kann sich die Caritas Vorarlberg auf starke Partner verlassen - allen voran Bischof Abraham Desta sowie Caritasdirektor Abba Temesgen Kebede Eshete. Am Beispiel des Programms, das nach der Dürrekatastrophe im Jahr 2011 gestartet wurde, zeigen sich die Erfolge: Nach der ersten Nothilfe wurde ein Ernährungssicherungsprogramm gestartet.
Stolz zeigt etwa Alamnesh Dibay ihren Lehmofen. Die Witwe ist zwischen 50 und 60 Jahre alt, ihr genaues Alter kennt sie nicht. Früher musste sie täglich Holz sammeln, um den Ofen zum Kochen zu beheizen, heute reichen ein- bis zweimal pro Woche. „Die Zeit, die ich mir spare, kann ich im Feld einsetzen und dadurch meine Ernte verbessern."
Bauer Chale Fote möchte sich bei den Vorarlberger Spender/innen bedanken, durch die er einen Ochsen zur Verfügung gestellt bekam. „Früher musste ich einen Teil meines Landes verpachten, weil ich nicht alles bewirtschaften konnte. Dafür reichte aber die Ernte nicht für das ganze Jahr." Für seine beiden Kinder wünscht er sich, dass sie die Schule besuchen können.

Apropos Schule. Hier unterstützt die Caritas in erster Linie den Ausbau der Oberstufen-Schulen in den einzelnen Dörfern und setzt auf qualitative Verbesserungen. Ein Kind, das davon profitiert, ist der zwölfjährige Dani Kondre. Er hat gerade als Klassenbester die sechste Schulstufe abgeschlossen. Den Buben in die Highschool nach Meki zu schicken, wäre den Eltern zu gefährlich. Aber: In seinem Dorf wird im nächsten Jahr die Oberstufe ausgebaut und so hat Dani gute Chancen, weiterzustudieren. Sein großer Traum ist es, Arzt zu werden.
Was während der Reise durch das Land auch klar wird: Hilfsprojekte müssen wohl durchdacht sein, verändern sie doch immer das Leben des einzelnen Menschen, aber auch der Gesellschaft. Dass dies in einem positiven Sinn geschieht, dafür gilt es Sorge zu tragen. Schön, wenn sich die Caritas Vorarlberg dabei auf professionelle Partner vor Ort verlassen kann.

ELKE KAGER

▶ In den Monaten Juli und August sammelt die Caritas Vorarlberg für Auslandsprojekte, mit dem Ziel, Hunger nachhaltig zu bekämpfen. Mehr dazu in der nächsten KirchenBlatt-Ausgabe.

AUF EINEN BLICK

Mit einer Joghurtsuppe begann das gemeinsame Fastenbrechen und endete mit einem Milchreis. SCHINDLER-BITSCHNAU

Gemeinsam Fastenbrechen

Seit dem 18. Juni fasten die Muslime von Beginn der Morgendämmerung bis zum Sonnenuntergang. Die langen Tage im Juni machen es nicht einfacher rund 16 Stunden ohne Essen und Trinken auszukommen. Am 4. Juli lud die Vereinigung Islamischer Kulturzentren (VILZ) in Dornbirn Persönlichkeiten aus Politik, öffentlicher Verwaltung und Gesellschaft nach Dornbirn ein, um mit ihnen gemeinsam das Fastenbrechen zu begehen. Täglich wird während des Ramadans am Abend gekocht und die gläubigen Muslime sind dazu eingeladen. Nach dem Ruf des Muezzins wird das Fastenbrechen beendet und symbolisch eine Dattel gegessen. KARIN SCHINDLER-BITSCHNAU

Feierliche Zertifikatsverleihung

55 Stunden umfasste der Lehrgang für Kirchenraumpädagogik „Kirchenräume erleben und vermitteln“, der von Jänner bis Juni 2015 stattfand. 18 Teilnehmer/innen lernten dabei Interessantes rund um die Themen Kunstgeschichte, Theologie des Raumes, Ikonographie, Liturgie, Methodik, Präsentation, Restaurierung und Recherche. „Der Lehrgang möchte befähigen, dass die Absolvent/innen eigene Kirchenführungen anbieten können und den Kirchenraum in seinen verschiedenen Dimensionen abwechslungsreich und zielgruppengerecht erschließen und lebendig werden lassen können“, erklärte Diözesankonservator MMag. Othmar Lässer. Für den neuen Lehrgang ab Jänner 2016 sind noch wenige Plätze frei. Informationen unter **www.kirchenraum.at**

Die Teilnehmer/innen des Lehrgangs 2015. LÄSSER

Die Priesterbesetzungen für die Diözese Feldkirch im Überblick

Personelle Veränderungen in den Pfarren Vorarlbergs

Ab Herbst 2015 werden einige priesterliche Aufgaben innerhalb der Katholischen Kirche Vorarlberg neu verteilt. Pensionierungen, Ortswechsel und berufliche Veränderungen sind dabei die häufigsten Gründe für Neubesetzungen.

Kaplan Bakk. theol. Noby Acharuparambil wird mit 1. September 2015 zum Pfarrmoderator der Pfarren Krumbach zu den hll. Martin und Wendelin, Langenegg zur Darstellung des Herrn und Lingenau zum hl. Johannes dem Täufer sowie zum Leiter des Pfarrverbandes Krumbach-Langenegg-Lingenau ernannt.

Kaplan Mag. Lukas Bonner wird von 1. September 2015 bis 31. August 2016 zum Pfarrprovisor der Pfarre Frastanz zum hl. Sulpitius ernannt.

Bruder Peter Brugger OFMCap beendet mit 31. August 2015 seinen Dienst in der Diözese Feldkirch. Er kehrt in den Dienst des Ordens zurück.

Pfarrer Mag. Dr. Norman Buschauer wird mit 1. September 2015 zum Seelsorger der diözesanen Caritas und gleichzeitig zum Vikar für Aushilfsdienste in der Diözese ernannt.

Kaplan Dr. Jose Chelangera Antony wird mit 1. September 2015 zum Pfarrmoderator der Pfarren Braz zum hl. Nikolaus, Dalaas zum hl. Oswald und Wald am Arlberg zur hl. Mutter Anna sowie zum Leiter des Pfarrverbandes Braz-Dalaas-Wald am Arlberg ernannt.

Pfarrmoderator Mag. Mathew Elanjimittam tritt mit 31. August 2015 in den Ruhestand.

Pfarrer Mag. Alois Erhart wird mit 1. September 2015 zum Vikar der Pfarre St. Karl sowie der Pfarre St. Konrad im Seelsorgeraum „Katholische Kirche in Hohenems“ sowie zum Militärseelsorger ernannt.

Pfarrer DDr. Thomas Heilbrun wird mit 1. September 2015 zum Pfarrer der Pfarre St. Karl sowie der Pfarre St. Konrad in Hohenems und zum Moderator des Seelsorgeraumes „Katholische Kirche in Hohenems“ ernannt. Dieser umfasst die Pfarren Hohenems zum hl. Karl und Hohenems zum hl. Konrad.

Pater Patrik Kofi Kodom SVD wird mit 1. Oktober 2015 zum Seelsorger für Flüchtlinge und Migranten im Rahmen der Caritasseelsorge ernannt.

Pfarrer Msgr. Ferdinand Pfefferkorn wird mit 1. September 2015 Pfarrer emeritus.

Pfarrer Dr. Christian Schulz wird nach Zustimmung des Bischofs per 1. Juni 2015 in die Diözese Regensburg inkardiniert.

Dekan Mag. Ronald Stefani wird mit 1. September 2015 zum Pfarrer der Pfarre Feldkirch-Levis „Maria, Königin des Friedens“ sowie zum Leiter des Pfarrverbandes Altenstadt-Levis ernannt.

Pfarrer Mag. Varghese Thaniyath wird mit 1. September 2015 zum Pfarrmoderator der Pfarren Göfis zum hl. Luzius und Satteins zum hl. Georg sowie zum Leiter des Pfarrverbandes Göfis-Satteins ernannt.

Kaplan Marreddy Thumma wird mit 1. September 2015 zum Kaplan im Pfarrverband Göfis-Satteins ernannt.

Bruder Mag. Franz Ulbing wird mit 1. September 2015 zum Vikar für Aushilfsdienste in der Diözese Feldkirch ernannt. Gleichzeitig absolviert er eine Ausbildung zum Krankenhausseelsorger.

Pater Mag. Gottfried Wegleitner OFM beendet mit 31. August 2015 seinen Dienst in der Diözese Feldkirch. Er wird mit 1. September 2015 die Tätigkeit des Generalsekretärs der Superiorenkonferenz Österreich in Wien aufnehmen.

Da die personellen Veränderungen bei den Pastoralassistent/innen sowie im Pastoralamt der Diözese Feldkirch bei Redaktionsschluss noch nicht zur Gänze feststanden, berichten wir darüber in der nächsten Ausgabe.

Vor 50 Jahren, am 3. Juli 1965, empfing Erwin Kräutler die Priesterweihe

Goldenes Priesterjubiläum

Wenige Tage vor seinem 76. Geburtstag konnte der austro-brasilianische Bischof Erwin Kräutler am 3. Juli sein Goldenes Priesterjubiläum feiern. Zu diesem Anlass fand am Sonntag in Salzburg, wo er Theologie und Philosophie studierte, ein Festgottesdienst statt. Erwin Kräutler wurde am 12. Juli 1939 in Koblach geboren und trat nach der Matura in den Orden der Missionare vom Kostbaren Blut ein. Nach seinem Studium in Salzburg empfing er am 3. Juli 1965 die Priesterweihe im Salzburger Dom und ging noch im gleichen Jahr als Missionar nach Brasilien. Seit 1981 ist er Bischof von Xingu - mit 368.000 Quadratkilometern und 700.000 Einwohnern eine der größten Diözesen der Welt. Für seinen Einsatz für die Umwelt und die indigenen Völker wurde er mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Romero-Preis, mehreren Ehrendoktoraten, dem Goldenen Ehrenzeichen des Landes Vorarlberg sowie 2010 mit dem Alternativen Nobelpreis.

Bischof em. Dr. Elmar Fischer

Jubiläum

Am 3. Juli 2005 - also vor 10 Jahren - wurde Elmar Fischer zum Bischof von Feldkirch geweiht. Ein Jubiläum, das der Altbischof gemeinsam mit Gläubigen und dem Domchor am vergangenen Sonntag im Feldkircher Dom feierte. Elmar Fischer war ab den 1970er-Jahren in der Ehe- und Familienberatung und seit 1989 als Generalvikar der Diözese Feldkirch tätig, sechs Jahre lang (2005 bis 2011) war er Bischof von Feldkirch.

Mit einem Festgottesdienst wurde das Jubiläum im Dom in Feldkirch gefeiert. MATHIS

Über drei Jahrzehnte Ehrenamt im KBW

35 Jahre lang haben Klaus und Hilde Fohgrub miteinander das Katholische Bildungswerk (KBW) der Pfarre Haselstauden gestaltet und geleitet - nun geben sie das Ehrenamt weiter und wünschen sich, dass „sich jüngere Menschen finden, die sich um ein erfrischendes, dem Zeitgeist und der Generation angepasstes Angebot kümmern“. Unvergessen seien die Elternschule, die vielen Hobby- und Kochkurse, aber auch religiöse Themen, Vorträge, kulturelle Angebote und Reiseberichte von pfarrlichen Reisen, werfen die beiden einen Blick auf über drei Jahrzehnte Ehrenamt „mit viel Freude und Herzblut“ zurück.

Von Einsiedeln nach Interlaken

Rund 2000 Kilometer umfasst der Jakobsweg vom Bodensee bis nach Santiago de Compostela in Spanien. Gut 400 davon fallen auf das Gebiet der Schweiz. Ein Weg, der die Teilnehmer/innen der Pilgerwanderung der Katholischen Arbeiterbewegung (KAB) unter der Leitung von Josef Rauch von Einsiedeln nach Interlaken führte. „Die anspruchsvolle Tour bot Gelegenheit abzuschalten und aufzutanken in der blühenden Natur. Auch das Miteinander in einer tollen Pilgergruppe war ein Gewinn“, resümiert ein Teilnehmer. Möglichkeiten mitzuwandern gibt es im August wieder. Informationen finden Sie unter: **www.kab-vorarlberg.com**

Rund 100 Kilometer lang ist der Weg von Einsiedeln nach Interlaken. KAB

REDAKTION BERICHTE:
SIMONE RINNER

AUSFRAUENSICHT

Was bedeutet eigentlich „Gender“?

Diese Frage wird mir als Frauenreferentin immer wieder gestellt. Viele sprechen darüber, meist hoch emotional aufgeladen. Im wissenschaftlichen Sprachgebrauch wird „gender“ als Bezeichnung für das soziale Geschlecht in Abgrenzung zum biologischen Geschlecht verwendet. Übersetzt heißt das, dass Zuschreibungen wie „Ein Junge weint nicht“ oder „Ein Mädchen gibt nach“ nicht angeboren sind, sondern eben gesellschaftlich konstruiert und in einem ständigen Wandel begriffen sind. Dass eine Frau in Saudi-Arabien nicht Auto fahren darf oder Frauen in der westlichen Welt barbiegleich dünn sein sollen, ist nicht biologisch festgelegt, sondern kulturell geprägt. Geschlechterrollen sind also kein biologisches Phänomen, sondern stellen soziale Zuschreibungen dar.

Eigentlich schade, dass dieser Begriff zum Kampfbegriff degradiert wurde, wo es doch schon im Galaterbrief heißt: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“ (Gal 3,28)

So stellen sich bis heute die Fragen: „Wer leitet und wer deckt den Tisch?“, „Wer lehrt an Universitäten und wer in Kindergärten?“ Leitungspositionen sind nicht an ein Geschlecht gebunden. „Gender“ ermöglicht uns zu analysieren, woran die ungleiche Verteilung letztendlich liegt.

FRIEDERIKE WINSAUER

Ein Haus für die

Die Älteren unter den Kirchenblatt-Leser/innen erinnern sich vielleicht noch an die Eröffnung des Jugend- und Bildungshauses St. Arbogast im Jahr 1960. Damals waren tausende Jugendliche auf den Beinen, viele legten selbst Hand an und fertigten Ziegel für das geplante Jugendhaus. Viele verkauften auch Bausteine im ganzen Land. Nun ist wieder die Mithilfe und Solidarität vieler Menschen gefragt: das Jugendgästehaus Arbogast wird nach 55 Jahren intensiver Nutzung generalsaniert. Rund 1,9 Millionen Euro müssen aufgebracht werden. GERDA ZIMMERMANN

Der Aufbruchsgeist der Anfangsjahre ist auch heute noch allgegenwärtig im Jugend- und Bildungshaus hoch über Götzis. Rund 7000 Kinder und Jugendliche nehmen bis heute alljährlich an Orientierungstagen, Ministrant/innenwochen, Lehrlings-Workshops, etc. teil. „Arbogast bewährt sich als Ort der Bildung, des Dialogs und der Gastfreundschaft. Als freier, ungezwungener Raum der Begegnung der Generationen, wo gegenseitiges Interesse und Verständnis wachsen“, freut sich Josef Kittinger, Leiter von Arbogast, über die große Akzeptanz.

„freigeist – junge initiative arbogast“. Damit die Vision des Hauses, junge Menschen bei der Entfaltung zu engagierten und kritischen Christ/innen zu unterstützen, wahr bleiben kann, wurde im Vorjahr „freigeist - junge initiative arbogast“ ins Leben gerufen. „Ziel ist, Jugendliche und junge Erwachsene im Wissen um den raschen gesellschaftlichen Wandel in ihrer persönlichen Entwicklung zu begleiten und sie zur verantwortlichen und kreativen Mitgestaltung des gesellschaftlichen Lebens zu befähigen“, fasst Katharina Steiner, die engagierte „freigeist“-Leiterin, die Kernaufgaben zusammen. Zahlreiche Vorträge, Workshops und Seminare, aber auch Kooperationen mit Menschenrechtsorganisationen oder der Slowfood-Bewegung spiegeln den großen Tatendrang der Initiative wider.

Damit sich aber junge Menschen in Arbogast weiterhin willkommen fühlen können, müssen jetzt auch die baulichen Voraussetzungen für eine attraktive und zeitgemäße Unterbringung junger Gäste geschaffen werden. Während sich das bestehende Jugendgästehaus nämlich rein äußerlich in solidem Zustand präsentiert, ist das Haus im Inneren komplett sanierungsbedürftig. Die gesamte Einrichtung und Haustechnik ist nach 55 Jahren und 300.000 (!) Kindern und Jugendlichen an ihrem natürlichen Ende angekommen.

Jugend & Familien. „Wir nehmen die Herausforderung an und sanieren im kommenden Jahr das komplette Gebäude. Erneuert werden Dach, Böden, Treppen, Möbel, die sanitären Anlagen samt solarer Warmwasseraufbereitung, die Heizung, Elektroinstallationen und Schallisolierungen des Jugendgästehauses Arbogast“, so Kittinger.

Ein Lift wird eingebaut, der auch körperlich beeinträchtigten Menschen eine gute Nutzung ermöglicht. Das Gästehaus bietet künftig Unterkunft und Begegnungsräume für 60 Personen und ermöglicht eine vielseitige Nutzung als Jugend-, Familien- und Gruppen-Gästehaus. Geplant und gebaut wird mit dem Architekturbüro Christian Lenz, konsequenterweise regional und nachhaltig, ökologisch und sozial verantwortlich - ganz im Geiste des Leitbildes von Arbogast.

JUGEND- UND BILDUNGSHAUS ST. ARBOGAST (3)

Jugend

Die Umsetzung dauert von Jänner bis Juni 2016 und erfordert finanzielle Mittel in Höhe von rund 1,9 Millionen Euro.

Mehr Informationen zum Projekt bei:

Josef Kittinger
Leiter St. Arbogast,
T 05523 62501-821
E josef.kittinger@kath-kirche-vorarlberg.at

Katharina Steiner, Leiterin „freigeist - junge initiative arbogast", T 05523 62501-848
E katharina.steiner@junge-kirche-vorarlberg.at

Arbogast-Benefiz-Highlights Musik, Kunst & gutes Essen

Bücherbasar
Mo 7. und Di 8. September 2015
Im Rahmen des Herbstsymposiums der Katholischen Kirche findet ein Bücherbasar statt. Wenn Sie theologische oder andere wertvolle Bücher besitzen und nicht mehr brauchen, dann geben Sie diese bitte in Arbogast ab. Jedes Buch kann beim Basar um € 3,- erworben werden. Der Verkaufserlös fließt in das neue Jugendgästehaus.

Holstuonarmusigbigbandclub Benefizkonzert unplugged
Mi 21. Oktober 2015, 20 Uhr
Die HAK-Maturantinnen Esra Arslan, Rahel Röckle und Vanessa Tran aus Feldkirch organisieren ein Benefizkonzert mit dem HMBC - unplugged und mit Wohnzimmeratmosphäre.
Ticketpreis € 20,-, Anmeldung erforderlich!

„Huus und Huut" Bilderausstellung Josy Murer Do 5. November 2015, 19.30 Uhr
Josy Murer, Werk- und Zeichenlehrer aus St. Gallen, wirkt seit fast 20 Jahren als Kursleiter in Arbogast. Die Hälfte der Erlöse aus dem Verkauf seiner 101 (!) Haus-Bilder kommen der Sanierung zugute.

Gutes essen und Gutes tun
Mo 9. November, 19 Uhr Bischof Benno Elbs, der Freundeskreis St. Arbogast und Slow Food Vorarlberg laden zu einem kulinarischen Großereignis. Vorarlberger Meisterköche (Wolfgang Ponier, Kevin Micheli, Dennis Brunner und Mathias Seidel) begeistern mit einem Slow Food Menü in sieben Gängen. Das „Zwischenmenü" serviert Klaus Christa, künstlerischer Leiter von „Musik in der Pforte". Der Gesamterlös kommt dem Jugendgästehaus zugute.
Kosten € 110,-/Person, Anmeldung erforderlich.

▶ **Infos und Anmeldung:** www.arbogast.at

Arbogast braucht Ihre Unterstützung

Als gemeinnützige Bildungseinrichtung kann St. Arbogast die notwendigen finanziellen Mittel in Höhe von 1,9 Millionen Euro nicht alleine aufbringen.
Trotz großer Beiträge durch den Träger - die Katholische Kirche Vorarlberg - und Unterstützung durch das Land Vorarlberg, ist Arbogast auf die Unterstützung engagierter Menschen angewiesen. Jede Zuwendung, sei es als Geld- oder Sachspende, ist willkommen.

▶ **Spendenkonto Arbogast**
Sparkasse der Stadt Feldkirch
IBAN AT12 2060 4001 0000 2252
BIC SPFKAT2BXXX
Verwendungszweck: Ein Haus für die Jugend

Was man über Asyl in Österreich wissen sollte

Die Asyldebatte in Österreich ist geprägt von vielen Emotionen und wenigen Fakten. Manche Fragen lassen sich auch nicht seriös beantworten oder eine Antwort nur schätzen – zum Beispiel, wie viele Asylanträge es dieses Jahr insgesamt geben wird. Für andere Fragen gibt es dafür sehr konkrete Informationen. Wir versuchen einen Überblick über einige der wichtigsten Fragen und Antworten zum Thema Asyl.

HEINZ NIEDERLEITNER

Wer bekommt Asyl?
Österreich hat sich völkerrechtlich dazu verpflichtet, Flüchtlingen gemäß der Genfer Flüchtlingskonvention Asyl zu gewähren. Das sind Menschen, die sich aus wohl begründeter Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung außerhalb ihres Herkunftsstaates befinden. Im Asylverfahren wird geprüft, ob Asylgründe – also diese Voraussetzungen – vorliegen.

Wie läuft das Asylverfahren ab?
Zunächst findet das Verfahren beim Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl statt. Im Falle eines negativen Bescheids kann beim Bundesverwaltungsgericht Beschwerde eingelegt werden. Eventuell sind dann Rechtsmittel bei den Höchstgerichten möglich. Rund 40 Prozent der Asylwerber erhalten derzeit Asyl in erster Instanz. Mit einem positiven Bescheid ist man anerkannter Flüchtling. Eine negative Entscheidung beendet den Aufenthalt, außer es liegen Gründe vor, die eine Abschiebung unmöglich machen, das kann zum Beispiel ein Bürgerkrieg sein.

Wie lange dauert ein Asylverfahren?
Daten über eine durchschnittliche Gesamtdauer gibt es keine. Laut Innenministerium dauert die „erste Instanz“ beim Bundesamt durchschnittlich 4,2 Monate, Erfahrungen in der Caritas lauten entsprechend auch „unter einem halben Jahr“. Über eine eventuell dann folgende Beschwerde wäre beim Bundesverwaltungsgericht innerhalb von sechs Monaten zu entscheiden. Aufgrund der momentanen Anzahl der Fälle könne das aber derzeit nicht sichergestellt werden, heißt es seitens des Gerichts. Laut der Caritas Österreich gibt es Fälle, bei denen nach über einem Jahr noch keine Einvernahme am Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl erfolgte. Das Verfahren beim Bundesverwaltungsgericht könne zwei bis drei Jahre dauern, sagt Claudia Schmidt, Juristin bei der Caritas Österreich.

Was ist die Grundversorgung?
Während der Dauer des Asylverfahrens und bis zu vier Monate darüber hinaus sind hilfsbedürftige Asylwerber in der Grundversorgung (Verpflegung, Unterbringung, Krankenversorgung, Beratung, Schulbedarf, Bekleidung, ein Taschengeld). Zum Beispiel bei Vollversorgung (Unterbringung, Verpflegung) erhalten die Quartiergeber 19 Euro pro Person und Tag. Der Asylwerber bekommt ein monatliches Taschengeld von 40 Euro. Daneben gibt es andere Unterbringungsvarianten. Sind Asylwerber zum Beispiel für die Verpflegung selbst zuständig, erhalten sie pro Person und Tag laut Caritas zwischen 3,50 und 6,50 Euro. Dazu kommen maximal 150 Euro im Jahr als Bekleidungsbeihilfe und maximal 200 Euro im Jahr für Schulbedarf. Im Jahr 2014 wurden für die Grundversorgung laut Innenministerium insgesamt rund 200 Millionen Euro aufgewandt, das sind rund 0,26 Prozent des Bundesbudgets. Heuer ist entsprechend der stark gestiegenen Zahlen von Asylwerbern mit höheren Kosten zu rechnen. Nach der Grundversorgung können anerkannte Flüchtlinge, die sich nicht selbst erhalten können, Mindestsicherung beantragen. Die Caritas empfiehlt, früher mit der Integration der Menschen zu beginnen, damit diese fähig werden, sich selbst zu erhalten.

50 weitere Zelte: Statt weniger werden die Notunterkünfte mehr. NIE

Wer sind die Asylwerber?
Insgesamt wurden von Jänner bis Mai heuer 20.620 Asylanträge gestellt, im Vergleichszeitraum des Vorjahres waren es 7279. Asylwerber aus Syrien (5265), Afghanistan (3926), dem Irak (2510) und dem Kosovo (2260) stehen heuer an der Spitze der Asylstatistik. Die Kosovo-Zahlen sind stark rückläufig, da das Land als sicher gilt und Asylverfahren praktisch keine Chance auf positive Bescheide haben. Für das ganze Jahr 2015 wird eine Gesamtzahl von rund 70.000 Anträgen geschätzt. 78 Prozent der Antragsteller sind Männer. 2320 Asylanträge von Jänner bis Mai wurden von unbegleiteten Minderjährigen gestellt, 132 davon waren unter 14 Jahre alt.

Wie viele Flüchtlinge sind jetzt da?
Aktuell befinden sich laut Innenministerium rund 29.000 Asylwerber in der Grundversorgung (0,34 Prozent der Bevölkerung). Daneben leben 3700 subsidiär Schutzberechtigte in Österreich (sie haben keinen Asylstatus, aber eine beschränkte Aufenthaltserlaubnis). Zudem gibt es noch 2500 Personen, die als „geduldet“ gelten. Über die anerkannten Flüchtlinge, also jene, die Asylstatus erhalten haben, führt das Innenministerium keine Statistik. Das UN-Flüchtlingshilfswerk (UNHCR) nennt für Anfang 2014 eine Zahl von 55.398 Personen, das wären 0,65 Prozent der Bevölkerung.

Warten in Traiskirchen: Das Flüchtlingslager ist als Erstaufnahmezentrum völlig überlastet. REUTERS

Warum arbeiten Asylwerber nicht?
Weil sie das in der Regel nicht dürfen. Theoretisch besteht ein eingeschränkter Zugang zum Arbeitsmarkt nach drei Monaten, abhängig von einer Erlaubnis. Praktisch dürfen Asylwerber bestenfalls zur Saisonarbeit in Tourismus und Landwirtschaft eingesetzt werden (sog. „Bartenstein-Erlass"). Laut Sozialministerium ist unter Umständen der Beginn einer Lehrausbildung möglich, wenn es in einem Beruf einen Mangel gibt. Generell verweist das Ministerium auf eine Studie, wonach bei einer Zulassung der Asylwerber die Arbeitslosigkeit steigen würde.
Die Caritas Österreich ist nicht für einen völlig freien, sondern für einen „effektiven" Zugang zum Arbeitsmarkt. Das bedeutet ohne die Einschränkungen auf Saisonarbeit bei gleichzeitiger Umgestaltung des Ersatzkraftverfahrens, das den Zugang von Ausländern zum Arbeitsmarkt regelt. Neben dem Arbeitsmarkt können sich Asylwerber unter Umständen gemeinnützig beschäftigen.

Wie viele Flüchtlinge können wir aufnehmen?
Das ist offenbar keine Frage des Könnens, sondern des Wollens. Die europäische Statistikagentur Eurostat stellte für 2014 fest, dass es in Österreich 3,3 Asylwerber pro 1000 Einwohner gab, in Deutschland waren es 2,5. Schweden hatte den EU-Höchstwert mit 8,4. Portugal lag unter 0,1. Bei 0,1 befanden sich Tschechien, Estland, Spanien, Kroatien, Rumänien und die Slowakei. Seitens der Caritas verweist man darauf, dass 86 Prozent aller Flüchtlinge weltweit in Entwicklungsländern Aufnahme finden. Im Libanon, einem Land etwas kleiner als Tirol, leben demnach über zwei Millionen Flüchtlinge (232 pro 1000 Einwohner) – freilich unter ganz anderen Bedingungen als in Österreich.

Kirche und Asylwerber

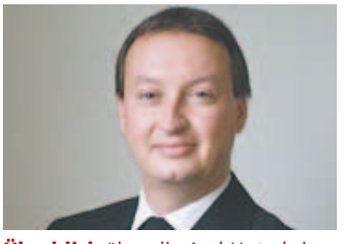
4000 Asylwerber leben in kirchlichen Quartieren

Die Kirche bündelt ihre Kräfte zur Unterbringung und Versorgung von Flüchtlingen – und bemüht sich um weitere Quartiere. Unterdessen werden zusätzliche Zelte aufgestellt.

Derzeit leben über 4000 Personen in Grundversorgung in einem kirchlichen Quartier. Vor einem Jahr waren es rund 3000. Die Zahl der Quartiere soll nun laufend erweitert werden. Das ist eines der Ergebnisse der am Freitag in Wien stattgefundenen Konferenz, an der die Diözesankoordinatoren für Flüchtlingsquartiere sowie Vertreter von Orden, Caritas und Katholischer Aktion teilgenommen haben. Daneben engagiert sich die Caritas österreichweit in der mobilen Flüchtlingsbetreuung für über 10.000 Menschen.
Die kirchlichen Quartiere sind von unterschiedlicher Größe und Art. Sie befinden sich in Pfarrhöfen, Klöstern oder auch Wohnhäusern. Rund die Hälfte der Quartiere steht in kirchlichem Eigentum, bei der zweiten Hälfte handelt es sich um von kirchlichen Einrichtungen angemietete Räumlichkeiten. Neben den schon von Flüchtlingen bewohnten Unterkünften hat die Kirche zuletzt zahlreiche weitere Quartiere angeboten. Diese sind von den Behörden aber aus unterschiedlichen Gründen abgelehnt worden, wie kirchliche Verantwortliche berichten.

Erste Tagung. Die Bischofskonferenz hat festgelegt, dass in jeder Diözese ein „Diözesankoordinator für Flüchtlingsunterbringung" bestellt wird. Dieser soll die bereits existierenden kirchlichen Maßnahmen in diesem Bereich erheben und die Suche nach weiteren Quartieren für die Grundversorgung übernehmen. Die Koordinatoren tagten vergangenen Freitag unter dem Vorsitz des Generalsekretärs der Bischofskonferenz, Peter Schipka, zum ersten Mal. Sie sollen auch die Gespräche mit den Ländern über geeignete kirchliche Quartiere oder Wohnungen führen. Die Beratung von Pfarren und Ordensgemeinschaften in Flüchtlingsfragen gehört zu ihren Aufgaben.
Die kirchlichen Hilfeleistungen sind vielfältig, zugleich freilich auch unübersichtlich, weil viele verschiedene Rechtsträger beteiligt sind. Viele Ordensgemeinschaften und Pfarren bieten Quartiere an, deren Betreuung teils von der Caritas, der evangelischen Diakonie oder anderen Organisationen übernommen wird. Ähnlich verhält es sich mit diözesanen Einrichtungen. Die Kirche prüft derzeit auch geeignete Flächen als mögliche Standorte von Containerunterkünften.

Briefe an die Politik. Unterdessen wurden vergangene Woche seitens des Innenministeriums weitere Zelte als „Notquartiere" aufgestellt. In Briefen an den Bundespräsidenten, die Bundesregierung und die Landeshauptleute forderte die Katholische Aktion (KA) „gemeinsam Wege aus der derzeitigen Misere bei der Unterbringung und Versorgung von Flüchtlingen und Asylwerbern" zu finden. In Ländern und Gemeinden würden viele Hilfswillige erleben, „dass bürokratische und baurechtliche Standards vorgeschoben werden", um keine Flüchtlinge aufnehmen zu müssen. „Wer den Angstmachern auf diese Weise nachgibt, handelt menschenverachtend und bringt unser Land auf einen Weg, der nicht zukunftsfähig ist", sagt die KA. KATHPRESS/NIE



Überblick über die Asyl-Unterbringung: Schipka. KATHBILD/RUPPRECHT/A.

SONNTAG

15. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 12. Juli 2015

einander alles sein

Ein Wanderstab, an den Füßen nur Sandalen, und sonst nichts. Weder Brot noch Geld, keine Vorratstasche und kein zweites Hemd. Das Wichtigste aber: keiner ist alleine unterwegs. Jeweils zwei seiner Jünger zusammen sendet Jesus aus, um Gottes Botschaft zu den Menschen zu bringen und Kranke zu heilen.

Evangelium

Markus 6,7–13

Er rief die Zwölf zu sich und sandte sie aus, jeweils zwei zusammen. Er gab ihnen die Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben, und er gebot ihnen, außer einem Wanderstab nichts auf den Weg mitzunehmen, kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel, kein zweites Hemd und an den Füßen nur Sandalen. Und er sagte zu ihnen: Bleibt in dem Haus, in dem ihr einkehrt, bis ihr den Ort wieder verlasst. Wenn man euch aber in einem Ort nicht aufnimmt und euch nicht hören will, dann geht weiter, und schüttelt den Staub von euren Füßen, zum Zeugnis gegen sie. Die Zwölf machten sich auf den Weg und riefen die Menschen zur Umkehr auf. Sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie.

1. Lesung

Amos 7,12–15

Zu Amos aber sagte Amazja (der Priester von Bet-El): Geh, Seher, flüchte ins Land Juda! Iss dort dein Brot, und tritt dort als Prophet auf! In Bet-El darfst du nicht mehr als Prophet reden; denn das hier ist ein Heiligtum des Königs und ein Reichstempel. Amos antwortete Amazja: Ich bin kein Prophet und kein Prophetenschüler, sondern ich bin Viehzüchter, und ich ziehe Maulbeerfeigen. Aber der Herr hat mich von meiner Herde weggeholt und zu mir gesagt: Geh und rede als Prophet zu meinem Volk Israel!

2. Lesung

Epheser 1,3–14

Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus: Er hat uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel. Denn in ihm hat er uns erwählt vor der Erschaffung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor Gott; er hat uns aus Liebe im Voraus dazu bestimmt, seine Söhne zu werden durch Jesus Christus und nach seinem gnädigen Willen zu ihm zu gelangen, zum Lob seiner herrlichen Gnade. Er hat sie uns geschenkt in seinem geliebten Sohn; durch sein Blut haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade. Durch sie hat er uns mit aller Weisheit und Einsicht reich beschenkt und hat uns das Geheimnis seines Willens kundgetan, wie er es gnädig im Voraus bestimmt hat: Er hat beschlossen, die Fülle der Zeiten heraufzuführen, in Christus alles zu vereinen, alles, was im Himmel und auf Erden ist. Durch ihn sind wir auch als Erben vorherbestimmt und eingesetzt nach dem Plan dessen, der alles so verwirklicht, wie er es in seinem Willen beschließt; wir sind zum Lob seiner Herrlichkeit bestimmt, die wir schon früher auf Christus gehofft haben. Durch ihn habt auch ihr das Wort der Wahrheit gehört, das Evangelium von eurer Rettung; durch ihn habt ihr das Siegel des verheißenen Heiligen Geistes empfangen, als ihr den Glauben annahmt. Der Geist ist der erste Anteil des Erbes, das wir erhalten sollen, der Erlösung, durch die wir Gottes Eigentum werden, zum Lob seiner Herrlichkeit.

SALLY2001 / PHOTOCASE.DE

Ich will hören, was Gott redet:
Frieden verkündet der Herr seinem Volk
und seinen Frommen, den Menschen mit redlichem Herzen.
Sein Heil ist denen nahe, die ihn fürchten.
Seine Herrlichkeit wohne in unserm Land.
Es begegnen einander Huld und Treue;
Gerechtigkeit und Friede küssen sich.
Treue sprosst aus der Erde hervor;
Gerechtigkeit blickt vom Himmel hernieder.
[...] Gerechtigkeit geht vor ihm her,
und Heil folgt der Spur seiner Schritte.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 85

WORT ZUM SONNTAG

1 + 1 = viel mehr als 2

Zugegeben! Mathematik war nie meine Stärke. Trotzdem behaupte ich guten Gewissens, dass das obige Ergebnis auf keinen Fall falsch sein kann. Die Herleitung meines Beweises beruht auf zwei Schriftstellen, aus dem Markusevangelium und aus dem Buch Kohelet. Markus berichtet von der Aussendung der Jünger (6,6b–13). Jesus schickt sie nicht einzeln, um die unreinen Geister auszutreiben – wobei das doch viel effizienter gewesen wäre: zwölf Jünger hätten als Einzelkämpfer gleichzeitig an zwölf Orten salben und heilen können! Nein, Jesus entsendet seine Jünger zu zweit. Paarweise! Warum tut er das? Die Lösung für meine ungewöhnliche Gleichung „1 + 1 = viel mehr als 2“ fand ich bei Kohelet (4,9–12). Er bringt es hier auf den Punkt: „Zwei sind besser als einer allein ... Denn wenn sie hinfallen, richtet einer den anderen auf ...“.

Die Mathematik-Lehrer/innen mögen nun bitte nachsichtig sein: 1 + 1 MUSS also mehr als nur 2 sein! Jesus gibt seinen Jüngern nicht nur einen Begleiter mit auf den Weg, sondern mit ihm auch jemanden, der Geborgenheit verleiht, der stützt, wärmt und schützt. Es sind also zwei Menschen unterwegs, die füreinander alles sind, was sie im Moment besitzen. Sie sollen keine Vorräte einpacken, keine Kleidung zum Wechseln, kein Geld. Der jeweils andere ist das Wertvollste, was sie auf ihrer Reise mitnehmen. Jesus rechnet nicht nach strengen mathematischen Grundregeln. Er erinnert uns vielmehr daran, dass wir uns im Leben auf unsere(n) Begleiter verlassen dürfen, dass wir nicht alleingelassen sind. Gerade die Ratschläge von Kohelet gehen mir sehr zu Herzen – haben sie mich doch auch schon bei meiner eigenen Eheschließung begleitet. Es ist ein unbezahlbares Geschenk, eine/n Partner/in zu haben, der/dem ich in jeder Situation voll vertrauen kann, die/der zuhört, tröstet, das eigene Glück teilt!

ZUM WEITERDENKEN

„Das mach’ ich mir mit mir selbst aus. Ich will niemanden belasten.“ Sich in persönlichen Krisenzeiten einem Freund anzuvertrauen ist kein Zeichen von Schwäche. Im Gegenteil: Das macht Freundschaft aus.

IRINA WUTZLHOFER
unterrichtet Religion am Gymnasium in Oberpullendorf. Sie ist verheiratet und Mutter eines Sohnes und lebt in Sigleß im Burgenland.
Die Autorin erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

SONNTAG

16. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 19. Juli 2015

Hirte meines Lebens

Schafe und ihre Hirtinnen. Undenkbar ... abends nicht mit allen Tieren heimzukehren, ein entlaufenes Tier nicht zu suchen, die Schwachen und Kleinen nicht zu unterstützen, die Schafe nicht rechtzeitig auf die Weide und zur Tränke zu führen und sich um sie zu kümmern ... Undenkbar, dass Gott seine Herde verlassen oder vergessen könnte.

1. Lesung

Jeremia 23,1–6

Weh den Hirten, die die Schafe meiner Weide zugrunde richten und zerstreuen – Spruch des Herrn. Darum – so spricht der Herr, der Gott Israels, über die Hirten, die mein Volk weiden: Ihr habt meine Schafe zerstreut und versprengt und habt euch nicht um sie gekümmert. Jetzt ziehe ich euch zur Rechenschaft wegen eurer bösen Taten – Spruch des Herrn. Ich selbst aber sammle den Rest meiner Schafe aus allen Ländern, wohin ich sie versprengt habe. Ich bringe sie zurück auf ihre Weide; sie sollen fruchtbar sein und sich vermehren. Ich werde für sie Hirten bestellen, die sie weiden, und sie werden sich nicht mehr fürchten und ängstigen und nicht mehr verloren gehen – Spruch des Herrn. Seht, es kommen Tage – Spruch des Herrn –, da werde ich für David einen gerechten Spross erwecken. Er wird als König herrschen und weise handeln, für Recht und Gerechtigkeit wird er sorgen im Land. In seinen Tagen wird Juda gerettet werden, Israel kann in Sicherheit wohnen. Man wird ihm den Namen geben: Der Herr ist unsere Gerechtigkeit.

2. Lesung

Epheser 2,13–18

Jetzt aber seid ihr, die ihr einst in der Ferne wart, durch Christus Jesus, nämlich durch sein Blut, in die Nähe gekommen. Denn er ist unser Friede. Er vereinigte die beiden Teile (Juden und Heiden) und riss durch sein Sterben die trennende Wand der Feindschaft nieder. Er hob das Gesetz samt seinen Geboten und Forderungen auf, um die zwei in seiner Person zu dem einen neuen Menschen zu machen. Er stiftete Frieden und versöhnte die beiden durch das Kreuz mit Gott in einem einzigen Leib. Er hat in seiner Person die Feindschaft getötet. Er kam und verkündete den Frieden: euch, den Fernen, und uns, den Nahen. Durch ihn haben wir beide in dem einen Geist Zugang zum Vater.

Evangelium

Markus 6,30–34

Die Apostel versammelten sich wieder bei Jesus und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. Da sagte er zu ihnen: Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus. Denn sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen, so zahlreich waren die Leute, die kamen und gingen. Sie fuhren also mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein. Aber man sah sie abfahren, und viele erfuhren davon; sie liefen zu Fuß aus allen Städten dorthin und kamen noch vor ihnen an. Als er ausstieg und die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er lehrte sie lange.

REUTERS

Der Herr ist mein Hirte,
nichts wird mir fehlen.
Er lässt mich lagern auf grünen Auen
und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.
Er stillt mein Verlangen;
er leitet mich auf rechten Pfaden,
treu seinem Namen.
Muss ich auch wandern in finsterer Schlucht,
ich fürchte kein Unheil;
denn du bist bei mir, dein Stock und dein Stab
geben mir Zuversicht.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 23

WORT ZUM SONNTAG

Routenplaner

Meine Schüler/innen der 1. Klasse staunen nicht schlecht, wenn sie hören, welch außergewöhnliche Fähigkeiten Hirten vor mehr als 2000 Jahren nutzten. Im Unterrichtsgespräch werden dann plötzlich diese Randfiguren zu Helden, die Wasser „rochen“, ihre Herde mit einem einfachen Stab gegen wilde Tiere verteidigten und (ohne Navigationsgerät!) den richtigen Weg fanden.
Die Figur des Hirten verbindet die Schriftstelle bei Jeremia mit dem Markusevangelium. Die Hirten bei Jeremia vernachlässigen die ihnen anvertraute Herde und kommen ihrer Fürsorgepflicht nicht nach. Markus zeichnet dagegen ein ganz anderes Bild: Jesus lehrt die Menschen. Er spürt, dass sie ohne Plan auf dem Weg sind. Er ver„sorgt“ sie mit dem, was sie am notwendigsten brauchen: Orientierung, Angebote für ein wertschätzendes Leben in einer Gesellschaft, wo Arme, Kranke, Flüchtende durch den Rost fallen. Dieser Hirte, der uns – fast wie ein Navigationsgerät – mehrere Routen anbietet, um die Frage nach dem „Wie kann Leben gelingen?“ beantworten zu können.

Diese Frage habe ich auch in einer Religionsstunde einer Oberstufenklasse gestellt: Welche Ratschläge gibt Jesus? Die Antwort folgte prompt: Tu das, was du von anderen erwartest, auch ihnen. Die sogenannte „Goldene Regel“ wurde von meinen Schüler/innen ausgewählt, weil sie es einfach auf den Punkt bringt.
In unserem Miteinander – egal ob Schule, Familie, Arbeitsplatz usw. – bieten sich viele Gelegenheiten, diesen „goldenen“ Weg zu gehen. Es sind die kleinen Dinge des Lebens, oft als unwichtig oder nicht erwähnenswert abgetan, die Leben glücken lassen. Das Interesse an- und füreinander, das „Sich-Einsetzen“ für andere, das „Sich-Kümmern“ um kleine, kranke und schwache Menschen – es sind Attribute der Hirten: versorgen, beschützen, begleiten.

ZUM WEITERDENKEN

Manchmal fühle auch ich mich „wie ein Schaf ohne Hirte“. Auf angstvollen Wegen – ohne Erkenntnis von Sinn und Ziel der Reise – finde ich hier Zuflucht: Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen … (vgl. Ps 23,1–6).

IRINA WUTZLHOFER
unterrichtet Religion am Gymnasium in Oberpullendorf. Sie ist verheiratet und Mutter eines Sohnes und lebt in Sigleß im Burgenland.
Die Autorin erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM

■ **Ehrendoktorate.** Gleich zweimal erhielt Benedikt XVI. in Castelgandolfo vergangene Woche eine Ehrendoktorwürde: Eine von der päpstlichen Universität Johannes Paul II. in Krakau, die andere von der Krakauer Musikhochschule. Bisher hatte der emeritierte Papst bereits acht Ehrendoktortitel.

Akademische Auszeichnungen für Benedikt XVI. REUTERS

■ **Deutschlandbesuch.** Papst Franziskus plant eine Reise nach Deutschland. Er sprach auf dem Flug nach Lateinamerika von einer Einladung durch Kanzlerin Angela Merkel. Ein konkretes Datum nannte er nicht.

■ **Hus-Gedenken.** Nach Konstanz begannen nun auch in Prag die Feierlichkeiten zum Gedenken an den Märtyrertod des Vorreformators Jan Hus vor 600 Jahren. Der Patriarch der Hussitischen Kirche, Tomas Butta, würdigte die Haltung von Papst Franziskus: Die Bitte des Papstes um Vergebung für dessen Tod und die Verfolgung der Hussiten sei „ein weiterer Schritt auf dem Weg zur Versöhnung“ gewesen.

■ **Miva sammelt.** Bei der Christophorus-Aktion im Juli richtet sich die Miva auch heuer wieder an alle Verkehrsteilnehmer: Die Idee ist, einen Cent pro unfallfreien Kilometer für ein Auto zu spenden, das der Arbeit der Kirche in den Entwicklungsländern dient. Beispielland ist heuer Peru. In der Hauptstadt Lima werden zum Beispiel Schwestern unterstützt, die die einzige Schule dort für Kinder mit körperlicher Beeinträchtigung betreiben. Sie brauchen ein Auto für den Transport von Lebensmitteln und Medikamenten.

▶ Siehe www.miva.at

Nach dem Referendum

Ein Nein und das Ringen um die Zukunft Griechenlands

Die Griechen haben mehrheitlich Nein gesagt zum den Plänen der EU, die je nach Standpunkt als Rettungspaket oder neoliberale Sparpolitik bezeichnet werden. Es bleibt die Frage, wie es nun weitergehen kann.

Für die Globalisierungskritiker von Attac ist das griechische Nein ein „Sieg der Demokratie“ über „verordnete Verarmungspolitik“. Für den Eurogruppenchef Jeroen Dijsselbloem ist das Ergebnis der Abstimmung „sehr bedauerlich für die Zukunft Griechenlands“.
Auch in der Kirche gibt es unterschiedliche Zugänge: Verständnis für das Nein der Griechen hat DDr. Severin Renoldner, Bereichsleiter für Bildung und Kultur im Pastoralamt der Diözese Linz: „Wir würden unter diesen Voraussetzungen genauso abstimmen“, sagt er. Bei uns führe man sich die schlimme Situation der Griechen nicht ausreichend vor Augen. Die EU-Sparpolitik habe die Konjunktur in Griechenland mitruiniert.
Eine Alternative wäre für Renoldner der Schuldenschnitt, also der Verzicht der Gläubiger auf weite Teile des Geldes. „Es ist nicht vorstellbar, dass das Land auch nur 50 Prozent seiner Schulden zurückzahlen kann“, sagt Renoldner. Er argumentiert auch theologisch: Von der kirchlichen Soziallehre her müssten Schulden, die ein so großes Ausmaß angenommen haben, dass sie nicht mehr zurückgezahlt werden können, auch moralisch nicht gezahlt werden. Das entspreche dem alttestamentarischen Gebot des Schuldenstreichens. Auch einem Privatschuldner lasse man ja ein Existenzminimum. Die Schulden sollten laut Renoldner auch nicht die Steuerzahler anderer Staaten schultern, sondern Banken und Konzerne, die aus seiner Sicht von Griechenland profitiert hätten. Die EU solle Athen unterstützen, zum Beispiel bei der Verfolgung von Steuerflüchtlingen. Hilfskredite für Griechenland sollten aus Renoldners Sicht zinsfrei sein. Im fünften Buch Mose stehe, dass man bei der Nothilfe für den Bruder keine Zinsen nehmen dürfe.

„Oxi (sprich: ochi) – nein“, sagten die Griechen. Strittig ist aber, was das für die Zukunft bedeutet. REUTERS

Keine fertige Lösung. Eine andere Perspektive vertritt Mag. Helmut Kukacka, Präsident der Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände. „Die Kirche und ihre Soziallehre haben keine fertige Lösung für die Krise. Es gibt aber Prinzipien, an denen man sich orientieren kann. An sich ist es eine moralische Verpflichtung, Schulden zurückzuzahlen“, sagt der einstige Staatssekretär. Die aktuelle griechische Regierung habe die Probleme geerbt. Doch dass die EU bei ihr als Sündenbock herhalten müsse, sei unfair. Die Probleme seien durch die leichtfertige Finanzpolitik des griechischen Staates der letzten Jahrzehnte entstanden. „Schuld der EU ist es, zu lange zugeschaut zu haben“, sagt Kukacka. Einen Schuldenschnitt könne man ins Auge fassen, wenn es keine andere Lösung mehr gebe. In der EU existiere auch das Prinzip der Solidarität, aber: „Dass Europa die gesamten Lasten übernimmt, ist nicht denkbar.“ Weiteres Geld für Griechenland müsste zur Schaffung von Jobs verwendet werden. Die EU und Athen sollten neue Gespräche beginnen, sagt Kukacka. Die Idee, dass Griechenland den Euro verlässt, überzeugt ihn nicht.

Ökonomische Sicht. Ein Investitionsprogramm hält Univ.-Prof. DDr. Johann Brunner für wichtig. Ein Schuldenschnitt für die Griechen sei politisch schwer vermittelbar, sagt der Vorstand des Instituts für Volkswirtschaftslehre an der Uni Linz. Deshalb hätten die Gläubiger auf Erleichterungen im Schuldendienst gesetzt: geringe Zinsen und längere Laufzeiten. Ökonomisch laufe das ziemlich auf dasselbe hinaus. Es gehe ja um die Belastung des Budgets durch den Schuldendienst. In Griechenland sei viel gespart worden und es habe Anzeichen für eine Verbesserung gegeben. Für Brunner ist aber durch die griechische Regierung viel Vertrauen zerstört worden, sodass sich die Lage wieder verschlechtert habe. HEINZ NIEDERLEITNER

„Zweifel gehören dazu“

Warum schreibt ein Banker ein Buch über seinen Glauben? Weshalb heißt das Werk „Wenn du zweifelst, freue dich“? Und wieso ist dieses Buch nicht immer todernst? Das erklärt der Autor Wolfgang Rachbauer im Gespräch. INTERVIEW: HEINZ NIEDERLEITNER

Was treibt einen Bankmanager an, ein Buch über seinen Glauben zu schreiben?
Rachbauer: Erstens hat mich das Thema schon immer interessiert. Zweitens ist es mir wichtig zu vermitteln: In Banken gibt es auch Menschen, die sich Gedanken machen jenseits von Geld, Krediten und Sparen. In der Bankenwelt spricht man an sich über den Glauben nicht. Aber nach dem Erscheinen des Buches bin ich hier Menschen begegnet, die religiös sind und mir zum Beispiel von Erfahrungen aus Medjugorje berichtet haben.

Wünschen Sie sich, dass Menschen mehr über ihren Glauben sprechen?
Rachbauer: Absolut. Glaube ist bei uns ja ein Thema wie die Steuern: Darüber spricht man nicht gerne. Aber man kann damit positive Dinge erleben. Jüngst habe ich in unserer Kaffeeküche eine Muslimin getroffen und nebenbei bemerkt: Jetzt ist doch Ramadan. Sie hat mir daraufhin von ihrem Glauben erzählt und berichtet, wie sie und ihr Mann versuchen, den Ramadan zu leben. Das ist gar nicht leicht.

Wolfgang Rachbauer arbeitet als Führungskraft im mittleren Management einer international agierenden Bank. PRIVAT

Ihr Buch ist ein persönliches Glaubensbekenntnis. Und dennoch ist Ihnen der Zweifel wichtig, wie ja der Titel andeutet. Warum?
Rachbauer: Es gibt Menschen, die Zweifel bekommen und dann denken, jetzt sei es mit dem Glauben vorbei. Wenn ich mit meinem Buch etwas erreichen möchte, dann, dass die Leute sagen: Zweifel gehören dazu, es ist mit dem Glauben nicht vorbei, wenn ich Probleme habe.

Wie stehen Sie selbst zum offiziellen Glauben der Kirche?
Rachbauer: Mir ist klar, dass ich manches in meinem Buch provokant anschneide. Es beginnt ja damit, wie schwierig es ist, an die Jungfrauengeburt zu glauben. Mit manchen Dogmen tue ich mir schwer. Aber ich versuche, daran zu glauben. Ich bin da noch immer auf dem Weg.

Ihr Buch ist auch mit einem Augenzwinkern geschrieben. Ist es ein Problem, wenn man das Thema Glaube nur todernst angeht?
Rachbauer: Für mich ist der Glaube sehr wichtig und ich möchte keine Abstriche machen. Aber ich denke, manchmal sind wir zu ernst und können uns einen lachenden Jesus nicht vorstellen. Ein anderer Aspekt ist, dass man die Leser mit Humor einfacher erreicht. Das Kapitel über die Beichte ist zum Beispiel ein Plaudern darüber, wie es einem mit der Beichte geht.

Toleranz – auch innerkirchlich – ist Ihnen im Buch wichtig. Fehlt es daran in der Kirche?
Rachbauer: Ja, das glaube ich schon. Aber es stellt sich auch die Frage: Wo hört Toleranz auf? Wenn sich jeder den Glauben so zurechtbiegt, wie er ihn braucht, dann hört es sich für mich mit der Toleranz auf. Es gibt „Leitplanken“. Aber zwischen diesen Leitplanken finde ich verschiedene Positionen bereichernd.

Zum Nachdenken über den Glauben will Wolfgang Rachbauer die Leser seines Buches anregen. PHOTOCASE.COM | © PISCHARE

Sie betonen im Buch immer wieder, kein Theologe zu sein. Belehren ist nicht Ihre Absicht. Aber was wollen Sie mit Ihrem Buch erreichen?
Rachbauer: An sich habe ich das Buch für mich geschrieben. Ich frage mich, wie ehrlich man ist, wenn man mit einem Buch einen konkreten Zweck verfolgt. Aber ich würde mich freuen, wenn es andere zum Nachdenken über den eigenen Glauben anregt.

▶ Buch: Wolfgang Rachbauer: „Wenn du zweifelst, freue dich. Ein Versuch, an Gott zu glauben.“ Verlag Anton Pustet, 174 Seiten, 22 Euro.

ZUR SACHE

Ein Festival mit geistigem Tiefgang

Den Spannungsbogen der Montforter Zwischentöne von „Anfang“ über „Streiten“ hin zu „Glauben“ beschreibt Gögl so: „Anfang“ deswegen, weil jeder im Alltag mit der Erfahrung des Anfangs verknüpft ist. „Streit“ deswegen, weil in Feldkirch das Landesgericht steht, und deswegen eine offizielle Streitkultur von Bedeutung ist. Der Schlusspunkt „Glaube“ macht sich gut, weil Feldkirch auch der Standort der Diözese ist. Das „Streiten“ fassen die Ausstellungsmacher der „Zwischentöne“ als produktive Auseinandersetzungauf , als die Frage danach, wie eine Streitkultur entwickelt werden kann, um zu besseren Lösungen zu kommen, und wie man für die Argumente anderer offen sein kann.

Hans Joachim Gögl sieht Verbindungen zwischen Innovationsforschung und Spiritualität.
MONTFORTER ZWISCHENTÖNE / SILKE-BROGER

Bei der Matinee „Versöhnen“ war der Kreisdialog Methode. Erstaunlich findet es Gögl, dass viele Erkenntnisse aus der Innovationsforschung Verbindungen zu spirituellen Inhalten haben. Die Zwischentöne haben dazu eine Jazz-Session mit dem Kreisdialog kombiniert. Musiker antworten auf Gesprächsbeiträge mit Musik. Starke Berührungspunkte zu einer kirchlichen Spiritualität gibt es auch im dritten Teil der Zwischentöne zum „Glauben“ (12. bis 29. November 2015). Neben islamischer und buddhistischer Mystik wird die katholische Mystik durch Expert/innen aus der kirchlichen Szene prominent vertreten sein.

▶ **www.montforter-zwischentoene.at**

Kreisdialog mit Jazzsession: (von links) Melanie Wolfers, Friedrich Glasl, Pascal Contet, Werner Dreier und Romina Lischka.
MATHIS

Montforter Zwischentöne mit neuem Veranstaltungsformat

Aktiv aufeinander zugehen

Die Montforter Zwischentöne erlebten in der Matinee „versöhnen – Über das Beenden des Streits“ einen subtilen, vorläufigen End- und Höhepunkt. Der Kreisdialog von Akkordeon, Ordensfrau, Historiker, Gambe und Konfliktforscher lotete die Dimensionen menschlichen Verzeihens aus.

WOLFGANG ÖLZ

Erstaunlich war schon die Besetzung dieser Matinee: der renommierte Konfliktforscher Friedrich Glasl, die junge, äußerst differenziert argumentierende Salvatorianerin Melanie Wolfers und der Bregenzer Historiker Werner Dreier. Dazu auf musikalischer Seite die herausragende Gambistin Romina Lischka, die aus dem reichen Repertoire der Renaissance und des Barocks schöpft, und der Akkordeonist Pascal Contet, der 2013 als „Composer in Residence“ bei den Tagen der Utopie zu erleben war.

Ein erholsamer Dialogram. Nach den einleitenden Worten von Hans Joachim Gögl eröffnete sich ein entspannter Dialogram, in den hinein die Diskutanten und Musiker ihre Beiträge locker hineinsprachen und musizierten. Pascal Contet eröffnete das diskursive Konzert mit dem klangfreien Auf- und Zuziehen des Akkordeons, eine Geste aus der zeitgenössischen Musik, die Melanie Wolfers damit kommentierte, dass das Atemholen viel mit dem Thema Versöhnung zu tun habe. Werner Dreier warf ein, dass ihn vor allem interessiere, was den Atem behindere, worauf Romina Lischka eine Reihe von Dissonanzen an der Gambe folgen ließ. Friedrich Glasl hob zum ersten längeren Statement an, als er sagte, dass bei ihm in Konfliktsituationen der Atem ins Stocken gerate, er falle aus dem Rhythmus und müsse sich in Acht nehmen vor der Ansteckungsgefahr des Konflikts, vor der Störung des „Kommen-und-gehen-Lassens“.
Werner Dreier, der Geschäftsführer des Vereins „erinnern.at - Nationalsozialismus und Holocaust: Gedächtnis und Gegenwart“, organisiert auch Begegnungen von österreichischen Lehrern mit österreichischen Holocaustopfern. Bei solchen Treffen ist nach Dreier entscheidend, worüber nicht gesprochen wird, etwa darüber, dass eine alte Dame ihre kleine Schwester während des Holocausts nicht retten konnte.

Erhellende Improvisationen. Der Konfliktforscher Friedrich Glasl sieht eine Hoffnung darin, dass der Mensch grundsätzlich auf Kooperation angelegt sei. Allerdings kann diese Kooperation auch ins Negative gewendet werden, gab Werner Dreier zu bedenken. Melanie Wolfers betonte, dass eine spirituelle Lebensorientierung zur Entwicklung eines Gespürs verhelfen kann, das Verbundenheit jenseits einer bestimmten Gruppe bewirken kann. Biblisch gesprochen, so Wolfers, sind alle Menschen von Gott geschaffen und deswegen ist das Gruppendenken auf die ganze Menschheit zu entgrenzen. Allerdings müsse man bei den Gewaltpotenzialen der Religionen genau hinschauen.
Zu diesem sprachlichen Beitrag lieferten Akkordeon und Gambe dann eine wunderschön erhellende Improvisation, die in ihrer Dissonanz die Ambivalenz des Gesagten ausdrückte.

Taufe – Gott schenkt sich dem Menschen

Der Beginn eines Weges mit Jesus

Das Kind möge mit offenen Sinnen Jesus begegnen und als wacher Mensch leben. KNA

Durch die Taufe ist ein Mensch in die Gemeinschaft mit Jesus Christus und in die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden aufgenommen.

Ich will aber nichts von der Erbsünde hören!“ Mit diesen Worten eröffnete eine gute Freundin, der es auch sonst nicht an Direktheit mangelt, unser Taufgespräch. Wir sprachen also über die Taufe:

- Dass die Feier einem Weg folgt, der an der Schwelle zum Kirchenraum beginnt: Wir gehen mit eurem Kind in die Kirche hinein, in das Gebäude aus Stein und in die Gemeinschaft, die aus lebendigen Steinen gebaut ist.
- Drinnen hören wir Gottes Wort, das Licht ist auf dem Weg.
- Wir rufen auf dem Weg zum Taufbecken die Heiligen an, denn Kirche ist eine Gemeinschaft auf dem Weg und auch schon am Ziel.
- Wer getauft wird, wird mit seinem/ihrem Leben im Wasser hineingetaucht in Christus, um ihm ähnlich zu sein im Leben, im Tod und im Auferstehen.
- Von dort geht der Weg weiter zum Altar. Dort versammelt sich die Gemeinschaft der Getauften zur Feier der Eucharistie. Dort nennen wir gemeinsam Gott unseren Vater im Himmel.
- So sind wir tatsächlich Schwestern und Brüder, Kinder eines Vaters, sein Volk, seine Kirche, in deren Mitte die Neugetauften nun tatsächlich angekommen sind.

Mein „Woher“ und mein „Wohin“. Wenn wir über die Taufe reden, dann reden wir vom Leben. Von dem, was es braucht, um gut sein zu können, um sein „Woher“ und sein „Wohin“ in einer rituellen Gestalt bergen zu können. Die Taufe ist ein Initiationsritus. Initiation bedeutet: Auf den Weg bringen, auf ein Ziel hin ausrichten. Das Ziel des Lebens wird auf dem Weg des Lebens schon erfahrbar. Das Ziel des Lebens heißt einmal ganz und endgültig Mensch sein, der Weg des Lebens heißt Mensch werden. Für die Christen und Christinnen ist Gott in Jesus Christus ein Mensch geworden, hat er seinen Weg zu uns gefunden, damit wir den unseren zu ihm gehen können.

Keine Angst vor „nicht gut genug“. Aber was trennt denn Gott und die Menschen voneinander? Die Angst, die in jedem Menschen wohnt, dass unser Menschsein nicht gut genug ist für dieses Leben, am Ende steht ja der Tod. So nehmen wir von Anfang an den Wunsch mit hinein in unser Leben, nicht einfach Mensch, sondern Gott zu sein.

Sieben Sakramente

Spürbare Zeichen des Wirkens Gottes

Teil 1 von 7

VON DR. MICHAEL MAX
LITURGIEREFERENT DER ERZDIÖZESE SALZBURG
UND PFARRER IN NEUMARKT/WALLERSEE

Diese Angst und dieses Wünschen aber weisen uns nicht den Weg zum Paradies, sondern den, der direkt hinausführt. Das abzulegen schafft der Mensch nicht allein.

Eintauchen in das Leben und die Liebe. Gott wird Mensch, damit der Mensch nicht Gott sein braucht. Mit ganzem Leben und ganzer Liebe tauchen wir im Wasser der Taufe in das Leben und in die Liebe Gottes. Damit alles, was dem Leben und der Liebe entgegensteht und sie bedroht, darin nicht mehr unsere letzte Sorge sein braucht, weil Gott sie in Christus mit uns teilt und uns so davon erlöst. Deshalb wird das Kind dann mit Öl gesalbt, eingehüllt in einen kraftvollen, heilvollen Zusammenhang. Deshalb kann es dann ein neues, weißes Kleid tragen, denn niemand wird für sich selbst getauft, sondern damit man merkt, dass sein/ihr Weg einer in Christus ist. Deshalb entzünden wir die Taufkerze an der Osterkerze. Seinem Licht zu folgen bedeutet, an ihm Maß nehmen: an der Art wie er mit der Schöpfung, den Menschen und mit Gott umgegangen ist. Das Licht des Auferstandenen wird so auch in der dunkelsten Stunde, in der Stunde unseres Hinübergehens, an unserer Seite sein.

Es war ein angenehmer und langer Abend unter Freunden. „Eben, es geht ja auch ohne Erbsünde!“, sagte sie. „Gut, dass es die Taufe gibt“, gab ich zur Antwort.

Bahnfahrt in die Vergangenheit

Meine Bahnfahrt nach Wien wäre sicher ganz anders verlaufen, wenn nicht dieser Bär da gewesen wäre.

Dieser kleine, braune, verschmuddelte Teddybär. EINE WAHRE GESCHICHTE VON ALBERT A. FELDKIRCHER

Ich hätte meinen Platz im reservierten Abteil – wie immer in Fahrtrichtung – bezogen, meine Schuhe ausgezogen und Birkenstock-Sandalen angezogen, mich gemütlich im Erste-Klasse-Fauteuil zurückgelehnt. Ich hätte den letzten Roman von Johannes Mario Simmel aus dem Seitenfach meiner Reisetasche gezogen und mich in die Lektüre vertieft, während der Intercity „Franz Schubert" sein monotones Tarrat-Tarrat-Tarrat hören ließ.

Aber diesmal war es anders. Ich bemerkte ihn sofort und als Erstes, als ich die Schiebetür zum Abteil Nummer 12 zurückschob. Sein Kopf und ein Ärmchen lugten aus dem riesigen Trekking-Rucksack heraus und seine bernsteinfarbenen Knopfaugen sahen mich an – jedenfalls schien es mir so. Ich suchte etwas irritiert nach der Nummer meines Sitzplatzes und – schaute wieder dem Teddybär in die Augen, denn der Rucksack stand eben auf dem für mich reservierten Platz.
Ich sprach die junge Frau gegenüber an – oder besser gesagt: Ich wollte sie ansprechen. Denn meine Stimme versagte. Ich räusperte mich und setzte erneut an: „Entschuldigen Sie bitte: Ihr Rucksack steht auf meinem Sitzplatz. Würden Sie bitte ...?" Sie fiel mir ins Wort und sagte hastig: „Klar – nur: Der Rucksack ist sehr schwer. Wenn Sie ihn mir hinaufheben ...? Oder, wenn es Ihnen nichts ausmacht, den Platz daneben zu nehmen?"
Nein, es machte mir nichts aus. Im Gegenteil. Ich wollte, dass der Rucksack stehen blieb. Ich nahm schräg gegenüber neben der Frau Platz, die ich noch nie gesehen hatte und die am Ende dieser Bahnfahrt mehr von mir wissen würde als die meisten anderen Menschen, die mich kannten.

Teddy auf meinem Platz irritierte mich. Die anderen Plätze des Abteils waren frei. Ich stellte meinen Sitz halb auf Liegeposition und streckte meine Beine aus. Gleichzeitig musterte ich verstohlen meine Sitznachbarin. Sie war etwa Mitte 20, um eine Kopflänge kleiner als ich und von so zierlicher Gestalt, dass ich mich unwillkürlich fragte, wie sie das wohl mit dem großen, schweren Rucksack schaffte. Während ich sie von der Seite beobachtete, ließ ich den Teddybären nicht aus den Augen. Was war das bloß? Wie konnte ich – ein erwachsener Mann – mich von diesem kleinen Stofftierchen so in den Bann ziehen lassen, dass mir sogar vorhin das Wort im Hals stecken geblieben war?

Erinnerungen wurden wach. Sie musste mich beobachtet und meine Gedanken erraten haben, denn sie begann im selben Moment zu sprechen, als ich mich aufraffte, sie anzusprechen. „Sie mustern meinen Teddy aber gründlich!", sagte sie und in ihrer Stimme schwang Interesse mit. „Ja", sagte ich, „Ihr kleiner Teddybär fasziniert mich wirklich." Ich sah sie an und in ihren Augen stand eine Frage. So sprach ich weiter: „Wissen Sie, ich hatte auch einmal so einen Teddy. ‚Bärle' hieß er und hat Ihrem Teddy so unglaublich ähnlich gesehen, dass ich im Moment glaubte, meinem ‚Bärle' zu begegnen." Ich hielt inne. Das war schon mehr, als ich eigentlich sagen wollte. „Sie hatten Ihr ‚Bärle' offenbar sehr gern. Es bedeutete Ihnen mehr als ein anderes Spielzeug?!" – „Ja, es bedeutete mir wirklich sehr viel", hörte ich mich nachdenklich sagen.
Ich fühlte mich erleichtert, als sich die Abteiltür öffnete und der Schaffner eintrat. „Die Fahrkarten, bitteschön." Ich zog meine Abo-Karte aus der Brusttasche und reichte sie dem Bahnbediensteten. Meine Platznachbarin stand auf und nestelte an ihrem Rucksack herum, um ihre Fahrkarte herauszunehmen. Dabei purzelte der kleine Teddy herunter und wäre auf den Boden gefallen, hätte ich nicht mit einem schnellen Reflex eine Hand ausgestreckt und ihn aufgefangen. So hielt ich diesen Teddybären in meiner Hand, während seine Besitzerin dem Schaffner den Fahrschein reichte. „Wünsche angenehme Reise, die Herrschaften." Damit war der Schaffner wieder verschwunden und ich saß da mit einem fremden – und doch so sonderbar vertrauten Stoffteddy in der Hand.
Meine Reisebegleiterin hatte sich wieder gesetzt und halb zu mir gewandt. „Danke, dass Sie meinen Teddy vor dem unappetitlichen Fußboden gerettet haben", sagte sie und zeigte dabei ein erstes Lächeln.
„Möchten Sie mir nicht etwas von Ihrem ‚Bärle' erzählen?", fragte sie darauf rundheraus und warf mir einen aufmunternden Blick zu. „Wenn es Sie interessiert – gerne!", antwortete ich zunächst zögernd. Und während der Zug das „Deutsche Eck" passierte, erzählte ich dieser Frau neben mir meine Geschichte vom „Bärle". Ich tauchte dabei tief in meine Kindheit ein – zurück in die Zeit, als ich ein sechsjähriger Bub war.

Eine Reise in die Kindheit. „Meine Mutter war damals an einer schweren Lungentuberkulose erkrankt und musste für drei Monate in eine Spezialklinik nach Natters, in der Nähe von Innsbruck. Ich konnte sie während der ganzen Zeit nicht einmal besuchen, wegen der Ansteckungsgefahr. Es war eine schlimme Zeit für mich, denn einerseits fehlte mir die Mutter sehr, andererseits hatte mein Vater für diese Zeit eine Haushälterin eingestellt, die ich überhaupt nicht leiden konnte. Ich glaube, sie mich auch nicht. Es war die Hölle ...!"
Meine Reisegefährtin lauschte aufmerksam und ermunterte mich weiterzusprechen.
„Während dieser Zeit in Natters nähte meine Mutter zwei Teddybären: einen hellbraunen für meinen Bruder und einen dunkelbraunen

AURYNDRIKSON – FOTOLIA.COM

für mich – genauso wie der Ihre“, sagte ich und stellte dabei fest, dass ich den Teddy immer noch in der Hand hielt.
„Es war ungefähr zur Hälfte der Krankenhauszeit, da kam ein Päckchen mit der Post. Ich vergesse nie die überschäumende Freude, als ich mein ‚Bärle‘ auspackte. Es war wie Liebe auf den ersten Blick und von diesem Augenblick an war ‚Bärle‘ mein ständiger Begleiter. Man sah es ihm auch an. Nach zwei Jahren war sein Stoff-Fell schon recht abgewetzt und ein Ohr hatte meine Mutter wieder annähen müssen. Aber ohne ‚Bärle‘ wollte ich nirgendwo hingehen. Auch in der Schultasche war er stets mit dabei. ER war mein Talisman.“

Das traurige Ende von „Bärle“. Während meiner Erzählung hatte ich immer noch den kleinen Stoffbären in der Hand gehalten. Meine Gesprächspartnerin hatte mich nicht unterbrochen. Jetzt fragte sie: „Und wo ist Ihr Teddybär geblieben? Haben Sie ihn noch?“
„Nein, mein ‚Bärle‘ gibt es leider nicht mehr“, antwortete ich und eine Wehmut überkam mich dabei. „Es war an einem heißen Sommertag, etwa zwei Jahre später. Ich spielte mit Freunden am Achdamm. Es war unser liebster Spielplatz: Wasser, Steine, Bäume – und die Bahnlinie unserer Regionalbahn führte dort vorbei. Es war ein beliebtes Spiel, an den Geleisen zu horchen, ob der Zug kam. Man presste dabei ein Ohr auf den Schienenstrang und konnte die Vibration des herannahenden Zuges schon hören, bevor man ihn sehen konnte. So war es auch an jenem Nachmittag. Ich war wieder auf Horchposten und hörte das Klopfen, das einen nahenden Zug ankündigte. Ich wollte diesmal besonders lange hören. Als meine Freunde plötzlich schrien: ‚Der Zug!‘, sprang ich auf und rannte weg. Dabei fiel ‚Bärle‘ aus meiner Hosentasche auf die Schiene. Ich wollte zurücklaufen, aber inzwischen war der Zug schon ganz nahe herangekommen. Ein schrilles Warnsignal des Lokführers fuhr mir durch alle Knochen. Ich blieb wie angewurzelt neben dem Bahndamm stehen und musste zusehen, wie mein ‚Bärle‘ zermalmt, zerrissen und zerstückelt wurde von den schweren Eisenrädern. Auch als der Zug schon vorbei war, stand ich wie gelähmt da, unfähig, die zerfetzten Teile zusammenzusammeln.“
„Es muss für Sie schrecklich gewesen sein, damals“, hörte ich die Frau neben mir sagen. „Ja. Es war, als ob ich einen guten Freund verloren hätte. Meine Spielkameraden halfen mir, die Überreste zusammenzusuchen, und wir beerdigten mein ‚Bärle‘ dort neben dem Bahndamm. Das klingt vielleicht übertrieben, dramatisiert, aber wir haben wirklich ein kleines Grab gemacht und ich war froh, dass meine Freunde mich nicht auslachten, sondern meine Traurigkeit teilten.“
„Das tue ich auch“, sagte sie leise. „Jetzt verstehe ich, warum Sie so fasziniert waren, als Sie meinen Teddy sahen. Am liebsten würde ich Ihnen meinen Teddy geben“, fügte sie hinzu, „aber ich hänge selbst so an ihm, seit ich ihn vor zwölf Jahren von meiner älteren Schwester bekommen habe. Sie ist an Krebs gestorben und hat diesen Teddy noch im Krankenhaus für mich gemacht. Er ist mein ständiger Begleiter.“

Wie eine Wiedergeburt. Ich merkte, dass ich den kleinen Bären immer noch in meiner Hand hielt, und reichte ihn jetzt meiner Reisegefährtin hinüber.
„Danke, dass Sie mir Ihre Geschichte anvertrauten“, sagte sie. – „Danke, dass Sie mir zugehört haben“, entgegnete ich.
Ich fühlte mich sonderbar wohl und befreit, ja dankbar für diese Begegnung mit „Teddy und Frauchen“. Denn: Ich hatte mein geliebtes „Bärle“ wiedergefunden. In meinem Herzen.

ZUR SACHE

Kleiner Bär mit großen Ohren ...

Horst Winter besang schon 1947 seinen kleinen Talisman. So ein Teddy (oder auch ein anderes Plüschtier) erobert sofort das Herz des neuen Frauchens oder Herrchens. Das gilt für Kinder genauso wie für Erwachsene: Plüschtiere werden überall geliebt. Psychologen versuchen es so zu erklären: Mit dem Plüschtier hat man immer etwas Vertrautes dabei. Besonders, wenn die Umgebung fremd ist, die Welt rundherum verrückt spielt oder wenn es darum geht, Ängste zu überwinden, hilft ein Knuddeln und Drücken.
Hat man den Teddy im Arm, ist die Geschichte gleich nicht mehr so gruselig; ist die kleine Maus in der Schultasche dabei, scheint die Prüfung leichter zu gelingen; sitzt der alte Stoffdackel auf der Hutablage im Auto, fühlt man sich im Ausland nicht so fremd. Man kann dem alten Freund aber auch seine Sorgen erzählen, er wird immer geduldig zuhören. Mit dem Plüschteddy, dem Stoffhund oder der Kuschelmaus wird die Welt einfach für kurze Zeit wieder klein und in Ordnung.

Darf der Teddy aufs Sofa?
Was für Kinder selbstverständlich ist, scheint so manchen Erwachsenen peinlich. Muss es aber nicht. Menschen scheinen nämlich von Natur aus das Bedürfnis zu haben, sich mit Vertrautem zu umgeben. Und mit Dingen, die sie mit anderen verbinden. Das können Plüschtiere sein ebenso wie Fotos oder Geschenke von Freunden und Verwandten. Der Ring von der Großmutter oder ein geweihtes Amulett in der Geldbörse ist nur unauffälliger, haben aber im Prinzip die gleiche Funktion wie ein alter Stoffbär: Er vermittelt Geborgenheit und Vertrautheit. Und sollte der Besuch den alten Teddy am Sofa doch belächeln, hilft ein Zitat von Altmeister Erich Kästner: „Nur wer erwachsen wird und ein Kind bleibt, ist ein Mensch.“ B. HASCH

teletipps

der österreichischen Kirchenzeitungen

12. bis 18. Juli 2015

SONNTAG 12. JULI

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Barmherzigenkirche in Graz. „Gottes heilsame Gegenwart." 400 Jahre sind die Barmherzigen Brüder in Graz im Spital und im Kloster tätig. **ORF 2**

12.30 Orientierung. (Religion). Papst Franziskus in Bolivien. – Hubert Leeb – ein Missionar in Pension? – Ramadan im Flüchtlingslager Traiskirchen. **ORF 2**

15.40 Looking for Eric. (Spielfilm, GB/F/I/B/E, 2009). Ein von Arbeit und familiärer Situation überforderter Briefträger schöpft durch die Solidarität seiner Kollegen neuen Lebensmut. Die Komödie überzeugt durch ihren Humanismus und durch ihr mit viel Humor vermitteltes Plädoyer für Solidarität. **3sat**

20.15 Tote schlafen fest. (Spielfilm, USA, 1945). Privatdetektiv Philip Marlowe wird von einem Ex-General beauftragt, einem Erpresser das Handwerk zu legen. Ein beispielhaftes Werk Hollywoods, das die gesellschaftlichen Umbrüche im Amerika der 1940er Jahre spiegelt. Humphrey Bogart zeigt in der Hauptrolle eine seiner besten Leistungen. **arte**

22.15 Maria muss packen. (Dokumentarfilm). Nach 66 Jahren in der gemeinsamen Wohnung muss sich ein Ehepaar eine neue Bleibe suchen. Die Veränderung fördert hinter den Ritualen eines jahrzehntelang eingespielten Alltags Unausgesprochenes und Verdrängtes zutage und zwingt das Paar dazu, sein Leben im hohen Alter noch einmal zu überdenken. Brillanter Dokumentarfilm. **3sat**

MONTAG 13. JULI

20.15 alpha-Forum: Roland Pelikan. (Dokumentation). Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt. Ein Porträt des Industrie- und Sozialpfarrers. **ARD-alpha**

23.10 kreuz und quer. (Religion). Welcher Gott ist der wahre? Religion in Zeiten des Pluralismus. **3sat**

DIENSTAG 14. JULI

16.00 Lord of the Dance. (Tanz). Eine der erfolgreichsten Tanz-Shows. Nach Jahren der Bühnenabwesenheit ist auch der Gründer und Star-Tänzer Michael Flatley wieder dabei. **arte**

22.30 kreuz und quer. (Religion). Das Christentum und die Sexualität. **ORF 2**

So 16.00 Gottesdienst mit Papst Franziskus. In Asunción, der Hauptstadt von Paraguay, feiert Papst Franziskus nach der Begegnung mit Bewohnern des Armenviertels Bonado Norte einen Gottesdienst auf dem Gelände Nu Guazu. Die Feier bildet den Abschluss der Südamerika-Reise, die den Papst von Ecuador über Bolivien nach Paraguay führt. **BR**

Foto: BR/Moths

23.25 kreuz und quer. Die biblischen Plagen – Flucht aus dem Pharaonenreich. **ORF 2**

MITTWOCH 15. JULI

19.00 Stationen. Das Magazin beschäftigt sich mit Fragen des Glaubens und Lebens. **BR**

21.40 Die syrische Braut. Eine junge Frau, deren syrische Familie auf den israelisch besetzten Golanhöhen lebt, überschreitet die Grenze nach Syrien, um einen Mann aus einer drusischen Familie zu heiraten. Damit verliert sie ihre Heimat, weil eine Rückkehr nach Israel nicht möglich ist. Die klug komponierte Tragikomödie verdeutlicht am individuellen Schicksal die Willkür der Politik und macht Gräben sichtbar, die nicht nur Völker, sondern auch Familien trennen. **arte**

DONNERSTAG 16. JULI

18.25 Unterwegs im Süden Afrikas. Botswana. Die Filmemacher Wilma Pradetto und Eberhard Rühle haben sich im südlichen Afrika umgesehen und zeigen in ihrer fünfteiligen Dokumentationsreihe den Alltag der Menschen in den drei Nachbarländern Südafrika, Botswana und Namibia. **arte**

21.45 Die Entdeckungen großer Forscher. Alexander von Humboldt. „Wohin man rührt, er ist überall zu Hause", sagte Goethe über ihn. Die Welt war für Alexander von Humboldt ein großes Ganzes, in dem alles mit allem zusammenhängt. **ARD-alpha**

FREITAG 17. JULI

20.15 Sarajevo – Der Weg in die Katastrophe. Es begann in Sarajevo, Ende Juni 1914. Ein serbischer Nationalist erschießt den österreichisch-ungarischen Thronfolger und dessen Frau. Wenige Wochen später herrscht Krieg in Europa. Dokumentation. **ZDFinfo**

Mo 22.25 kreuz und quer. Nach uns die Sintflut – Das Wasser in den Weltreligionen. Dreierlei Bedeutung wird dem Wasser zugeschrieben: Es ist strafend, reinigend und lebenspendend. Der Sintflut-Mythos macht die mehrfache Bedeutung des Wassers deutlich, die alle Weltreligionen eint: Es ist Segen und Bedrohung zugleich. **3sat**

Foto: ORF/Metafilm/Fritz Kalteis

SAMSTAG 18. JULI

16.55 Unser Österreich. Reinhardt bis Karajan – Historischer Rückblick auf die Salzburger Festspiele von 1920 bis 1970. **ORF III**

18.40 Unser Österreich. Salzburg – Im Schatten der Felsen. Almwirtschaft am Kapuzinerberg, Bergputzer an den Felswänden der Innenstadt und ein einzigartiges unterirdisches Wasserversorgungssystem, der Almkanal. Das sind nur einige Augenblicke der facettenreichen Geschichte einer prächtigen Stadt, erzählt mit noch prächtigeren Bildern. **ORF III**

20.15 Joseph Haydn: Die Schöpfung. Im Großen Festspielhaus eröffnet Marc Minkowski mit seinem Ensemble Musiciens du Louvre die Salzburger Festspiele 2015. Auf dem Programm steht Joseph Haydns Oratorium „Die Schöpfung". **3sat**

22.30 Wolfskinder. Der Film erzählt die Geschichte einer ostpreußischen Flüchtlingsfamilie, die sich auf den Trecks aus ihrer Heimat verloren und auf wundersame Weise wieder zusammengefunden hat. **Phoenix**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken" und andere Religionssendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon

Morgengedanken von Msgr. Ernst Pöschl, Eisenstadt. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf von Dr. Christoph Weist, Wien. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Reportagen und Berichte. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus Kirchschlag, Niederösterreich. Lieder und Musik vom Passionsspiel; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.

Menschenbilder. „Mein Cello hat mir mein Leben gerettet." Anita Lasker-Wallfisch. So 14.05, Ö1.

Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.05, Ö1.

Styriarte 2015. J. Haydn: Missa in tempore belli C-Dur Hob. XXII/9, „Paukenmesse"; Symphonie C-Dur Hob. I/97. So 20.30, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Wolfgang Treitler, Theologe, Judaist. „Radsport." Gesellschaftlicher Spiegel und Widerstand. Mo–Sa 6.57, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Was geschah in Srebrenica? Völkermord in einer Enklave. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Alte Musik – neu interpretiert. Michael Haydn: Missa Sancti Hieronymi; Christus factus est; Timete Dominum; Ave regina caelorum. Di 19.30, Ö1.

Praxis. „Katholisch – ohne Papst." 125 Jahre Utrechter Union der altkatholischen Kirchen. Mi 16.00, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Gemeinsam sind wir stark. Möglichkeiten und Schwächen des Sozialstaates. Mi 21.00, Ö1.

Die Hörspiel-Galerie. „Jugend ohne Gott." Von Ödön von Horváth. Sa 14.00, Ö1.

Logos. „Spiritualität im säkularen Zeitalter." Johannes Kaup im Gespräch mit dem Benediktiner David Steindl-Rast. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr. Empfangsfrequenzen: www.radiovaticana.de

Sonntag: Menschen in der Zeit. Raphael Bonelli – Perfektionismus, Krankheit unserer Tage.

Dienstag: Beten mit Benedikt XVI.

Leserforum

Erstaunlich viel Neues

Zur Enzyklika „Laudato si'", KirchenBlatt Nr. 26.

Kommentare von Andern haben mir klar gemacht, dass in der Enzyklika „Laudato si'" mehr Neues enthalten ist, als ich gedacht habe. Da ist zunächst der breite Ansatz: Einerseits wendet sich der Papst an alle Menschen. Andererseits sieht er Mensch und Schöpfung als eine untrennbare Einheit. Und schließlich bittet er uns, die verschiedenen Krisen der Gegenwart zusammen zu sehen und gemeinsam anzugehen. Dann die Entschleunigung: Wirtschaft und Technik haben zu einer Beschleunigung geführt, die uns Menschen überfordert. Immer komplexere Probleme sollten durch immer raschere Entscheidungen gelöst werden, was zu häufigeren Fehlern und gefährlichen Vereinfachungen führt. Eine neue Definition von Fortschritt: Echter Fortschritt bedeutet ganz einfach mehr echte Menschlichkeit. Eine neue Ethik der Technik, die stark die Nebenfolgen technischer Entwicklungen zur Sprache bringt. Für ein päpstliches Dokument eine neue Schreib- und Kommunikationsweise: Allgemein verständlich, Ich-Form, immer wieder zum Dialog auffordernd, argumentativ, nicht vorschreibend, im Zwiegespräch mit den modernen Wissenschaften, Empathie für alle und alles, nicht trockene Lehre, sondern mystische Freude und Begeisterung.

Pfr.i.R. Helmut Rohner, Dornbirn

Leserbriefe sind gefragt!
Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften bitte an: KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

TYROLIA

Clemens Sedmak, Das Gute leben. Tyrolia 2015, 123 S., € 12,95.

Der Sozialwissenschaftler, Theologe und Philosoph DDDr. Clemens Sedmak ist Autor zahlreicher Bücher, die sich im Wesentlichen immer mit den Fragen nach dem Sinn des Lebens beschäftigen. Zurzeit ist der Professor für Sozialethik am King's College der Universität London auch Leiter des Zentrums für Ethik und Armutsforschung in Salzburg. In dem kompakten kleinen gebundenen Büchlein geht es im Wesentlichen darum, das Gute zu leben und daraus wertvolle und unverzichtbare Bausteine für die eigene Lebensgestaltung zu gewinnen. Sedmak hat in neun kurzen Kapiteln, wie z.B. „Sich dem Leben stellen", „Wachsen", „Auf das eigene Leben schauen" jeweils auch dem Gedanken Hilde Domins nachgespürt, die in ihrem Gedicht „Tunnel" zum Schluss schreibt: „Fürchte dich nicht, es blüht hinter uns her". Gemeinsam mit dem Autor dürfen wir darüber nachdenken, wo wir selbst aufblühen und wo wir Kraft schöpfen können von Menschen wie Issa, einem Mädchen, das zeitlebens - und das waren bei ihr 290 Tage, 24 Stunden - getragen werden musste und von dem Sedmak im ersten Kapitel berichtet. IRMI HEIL

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:

ARCHE
Buchhandlung „Arche"
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Neues Leitungsteam der Katholischen Jugend und Jungschar Vorarlberg

Alles neu macht(e) der Mai

Bei der Jahreshauptversammlung der Katholischen Jugend und Jungschar im Mai fanden, da der bisherige erste Vorsitzende Patrick Gantner sein Amt abgab, Neuwahlen für den Vorsitz statt. Michael Hämmerle, der bisher den zweiten Vorsitz innehatte rückte eine Stelle vor. Neu im Bunde und frisch gewählt ist Simon Nesensohn. CORINNA PETER

Bei der Jahreshauptversammlung der Katholischen Jugend und Jungschar im Mai fanden, da der bisherige erste Vorsitzende Patrick Gantner sein Amt abgab, Neuwahlen für den Vorsitz statt. Michael Hämmerle, der bisher den zweiten Vorsitz innehatte rückte eine Stelle vor. Neu im Bunde und frisch gewählt ist Simon Nesensohn.
Seine kirchliche Karriere startete er vor 8 Jahren als Ministrant in Rankweil. Nach einigen Jahren leitete er dann eine Minigruppe und übernahm auch für 2 Jahre das Amt des Koordinators aller Rankler Gruppenleiter. „Dank dem super Gruppenleiterteam hat mir die Arbeit trotz vieler Herausforderungen immer Spaß gemacht", meinte Simon im Interview. Auch seinen Zivildienst hat er bei der Pfarre Rankweil absolviert. Seinen Job hat er bei Bachmann Electronics in der Prüfmittelverwaltung.

Wie kam es dazu, dass du nun im Vorsitz der Katholischen Jugend und Jungschar bist?
Vor drei Jahren habe ich mir überlegt mich für die Wahl aufstellen zu lassen. Ich hab es dann aber doch nicht getan, weil ich damals noch zu sehr in der Pfarre eingespannt war und keine Zeit gehabt hätte. Im April rief mich der Jugend- und Jungscharseelsorger Dominik Toplek an und ich wusste sofort was er fragen wollte – ob ich jetzt bereit dazu wäre mich als Vorsitzender aufstellen zu lassen.

Was kommt nun alles auf dich zu, wie sieht deine Tätigkeit als Vorsitzender aus?
Der gesamte Vorstand trifft sich alle 6 Wochen und bespricht alles was so ansteht. Hinzu kommen Treffen auf der Bundesebene. Was genau das genau für mich bedeutet weiß ich noch nicht, ich bin aber sehr gespannt auf das was kommt. Ich freue mich auf viele neue Leute die ich kennenlernen werde und die Arbeit im Leitungsteam.

Simon Nesensohn. Seit Mai 2015 ist er der 2. Vorsitzende der KJJS Vorarlberg. PETER

Was bedeutet der Glaube für dich?
Glaube habe ich immer schon mit Gemeinschaft in Verbindung gebracht, und die KJJS ist genau das – eine große Gemeinschaft. Ich finde, dass Gott immer im Mittelpunkt steht, egal was man macht. Man findet Gott überall, nicht nur in der Kirche. Ich würde sagen, dass ich ein sehr offenes Glaubensbild habe.

Hast du ein Motto für deine Aufgabe?
Kurz gesagt: Weiter entwickeln und nie stehenbleiben!

▶ **Leitungsteam der Katholischen Jugend und Jungschar Vorarlberg:**
Michael Hämmerle (1. Vorsitzender), Simon Nesensohn (2. Vorsitzender), Dominik Toplek (Jugend- und Jungscharseelsorger), Bohuslav Bereta (Geschäftsführer KJ & JS), Nadin Hiebler (kooptiert), Marcelo Silveira Bubniak (kooptiert)

teletipps

der österreichischen Kirchenzeitungen

19. bis 25. Juli 2015

SONNTAG 19. JULI

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der evangelisch-methodistischen Kirchen in Schmitten-Brombach im Taunus. **ZDF**

12.30 Orientierung. Religionsmagazin. **ORF 2**

18.20 Österreich-Bild aus Kärnten. 800 Jahre Friesach – Mittelalter auf Schritt und Tritt. **ORF 2**

19.15 Erlebnis Bühne – Künstlerportrait. Robert Stolz – Musik der Versöhnung. Die Dokumentation soll den „anderen", unbekannten Robert Stolz zeigen: Einen couragierten Mann, der nach dem Anschluss Österreichs etlichen Verfolgten zur Flucht verhalf, der dennoch „als feindlicher Ausländer" in Paris interniert war und dabei fast ums Leben gekommen wäre. Einen „Botschafter des Friedens", der wesentlich zur Versöhnung zwischen Juden und Deutschen beitrug. **ORF III**

MONTAG 20. JULI

16.25 Reisen & Speisen. (Magazin). Gärten im Voralpenland. Hinter Klostermauern und Bauernzäunen. **ORF III**

20.15 Schindlers Liste – Eine wahre Geschichte. (Dokumentation). Oskar Schindler steht für Eigenschaften, die während der Nazi-Diktatur selten waren: Menschlichkeit und Mut. **ZDFinfo**

23.15 Die zweite Hinrichtung des Georg Elser. (Dokumentation). Am 8. November 1939 hat der schwäbische Kunstschreiner versucht, Adolf Hitler im Münchner Bürgerbräukeller mit einer Bombe zu töten. Die Doku geht der Frage nach, warum das Attentat vom Bürgerbräukeller bis heute diskreditiert und geschmäht wird. **Phoenix**

Mo 20.15 Für immer Dein. Ein alter Mann möchte für seine an Alzheimer erkrankte Frau und sich selbst ein Holzhäuschen bauen, als sich abzeichnet, das sie in ihrem Heim nicht mehr zurecht kommen. Der Film erzählt vom bewegenden Kampf um eine Liebe, die sich gegen die Anfechtungen von Alter, Krankheit und äußeren Druck behaupten muss. **Das Erste**

Foto: ARD Degeto

Sa 16.15 Amazing Grace. Bewegendes, eindrucksvoll ausgestattetes Historiendrama mit überzeugenden Darstellern, das die Geschichte einer zutiefst empfundenen humanen Mission, aber auch den Weg einer Gesellschaft zur zivilisierten Nation reflektiert. In Rückblenden führt der Film die Barbarei des Sklavenhandels im 18. Jahrhundert vor Augen. **ServusTV**

Foto: Bristol Bay Productions LLC

DIENSTAG 21. JULI

13.55 Good Morning, Vietnam. Durch das großartige Spiel ihres Hauptdarstellers überzeugende Tragikomödie, die von Anteilnahme für die Opfer auf beiden Seiten dieses Krieges geprägt ist. **arte**

17.00 Kloster Andechs und das Land am Fuß des Heiligen Berges. (Dokumentation). Gastfreundschaft wird seit 550 Jahren im Kloster Andechs groß geschrieben, getreu der Regel, wonach „der Gast erbaut werden möge". **BR**

MITTWOCH 22. JULI

10.20 Eröffnung Bregenzer Festspiele. Die 70. Bregenzer Festspiele werden von Bundespräsident Heinz Fischer eröffnet und live übertragen. Intendantin Elisabeth Sobotka leitet ihre erste Spielzeit mit „Turandot" ein. **3sat**

DONNERSTAG 23. JULI

20.15 Die Gruberin. (Komödie, D, 2013). Eine resolute, hart arbeitende Bäuerin in der bayerischen Provinz hat ein schweres Leben. Überzeugend gespieltes modernes Heimatdrama. **ZDF**

FREITAG 24. JULI

12.00 Tiere, Meditation und Gebet. (Dokumentation). Interreligiöser Alltag auf der Rigi. Vanja Palmers ist Zen-Priester, Tierschutzaktivist und Erbe des Textilunternehmens Calida. Auf dem Schweizer Berg Rigi hat er die Stiftung Felsentor gegründet. **3sat**

SAMSTAG 25. JULI

17.40 Unser Österreich. (Dokumentation). Unter der Drachenwand – Ein Porträt des Mondseelandes. **ORF III**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Toto jetzt mit 50.000 Euro „Summer Cash"

Toto garantiert in den Runden 28A bis 31B, also acht Mal, eine Gewinnsumme für den Dreizehner von 50.000 Euro.

Die Toto-„Sommerpause" ist vorbei (ab sofort gibt es wieder zwei Runden pro Woche), „Sommerfußball" wird möglicherweise noch in so manchem Stadion geboten, aber fix – und neu – ist jetzt das Toto „Summer Cash" in Höhe von garantierten 50.000 Euro.
„Summer Cash" ist eine Promotion, die heuer erstmals bei Toto durchgeführt wird. Dabei wird bei acht Toto-Runden eine Dreizehner-Gewinnsumme von 50.000 Euro garantiert. Das heißt, in den Runden 28A bis 31B – das ist vom 6. Juli bis zum 1. August 2015 – dotiert Toto den Dreizehner-Gewinnrang, wenn nötig, auf jeweils 50.000 Euro auf. Dabei handelt es sich um eine garantierte Mindestsumme. Sollte durch Jackpot-Ereignisse die Dreizehner Summe den Betrag von 50.000 Euro überschreiten, so kommt selbstverständlich diese höhere Gewinnsumme zur Auszahlung.
Spielprogramm und Annahmeschluss für die „Summer Cash" Runden sind u.a. im Internet unter www.win2day.at, im Teletext auf Seite 725 sowie in der in allen Annahmestellen aufliegenden Toto Vorschau nachzulesen.

▲

Bodenpersonal Gottes

Talente finden

radiophon

Morgengedanken von Kräuterbäuerin Dr. Romana Seunig, Schwarz, Kärnten. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Katholischer Gottesdienst aus der Zisterzienser-Abteil Mehrerau. Festspiel-Gottesdienst. Orchester-Messe. So 10.00, Ö2.

Foto: Abtei

Styriarte – Matinee. Ludwig van Beethoven: Missa solemnis D-Dur op. 123. So 11.03, Ö1.

Motive – Glauben und Zweifeln. „Denn wir können die Kinder nach unserm Sinn nicht formen." Was Erwachsene lernen sollten, um Kinder ins Lebens zu begleiten. So 19.05, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Jeder kann es werden. Zur Geschichte des Begriffs Opfer. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Abschied vom Papier? Lesen und Schreiben im digitalen Zeitalter. Di 19.05, Ö1.

Jacques Offenbach: Hoffmanns Erzählungen. Live-Übertragung von den Bregenzer Festspielen. Do 19.30, Ö1.

Im Gespräch. „Die armenische Identität ist ein Konstrukt aus Geschichte und Schicksal eines Volkes." Gespräch mit Anahit Balayan, Kultur- und Religionswissenschafterin. Fr 16.00, Ö1

Logos. „Spiritualität im säkularen Zeitalter." Gespräch mit den spirituellen Kontemplationslehrern Anselm Grün und David Steindl-Rast. Sa 19.05, Ö1.

TERMINE

▶ **Abendwallfahrt** mit Abt Emmanuel Rutz von der Benediktinerabtei in Uznach.
Sa 11. Juli, 19.15 Uhr: Rosenkranzgebet mit Anbetung (Beichtgelegenheit) **20 Uhr:** Eucharistiefeier. Kloster Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler.

▶ **Freiluftabendmesse am Bregenzer Molo.** Am außergewöhnlichen Brennpunkt zwischen Stadt, See und Berg findet am Beginn der Urlaubs-, Reise- und Ferienzeit eine Freiluftabendmesse statt. Wenn die Messe stattfindet, läutet um 19 Uhr die große Glocke von Herz Jesu.
So 12. Juli, 19.30 Uhr, Molo, Bregenz.

▶ **Abschluss der „Tage der Kirchenmusik 2015“.** Festgottesdienst und Konzert mit dem Chor der Teilnehmer/innen der Tage der Kirchenmusik und Orchester. Aufgeführt wird Wolfgang Amadeus Mozart: „Vesperae solennes de confessore“ (Feierliche Vesper für einen Bekenner) und eine neue Komposition von Martin Lindenthal.
Sa 18. Juli, 19 bis 21.30 Uhr, Pfarrkirche, Frastanz.

▶ **Kinderchor aus Siebenbürgen zu Gast in Vorarlberg.** Der 140 Mitglieder umfassende international bekannte Kinderchor „Fili“ aus Siebenbürgen möchte das ungarische Kulturerbe erhalten.
23. Juli, 19 Uhr, Pfarrkirche Andelsbuch; **24. Juli, 19 Uhr,** Pfarrkirche Bregenz St. Gallus; **25. Juli, 12.20 Uhr,** als Programmpunkt des Interkulturellen Friedensfestes in der inatura, Dornbirn.

▶ **Vienna Classical Players.** Vom 26. Juli bis zum 23. August werden die Messfeiern in der Stadtpfarrkirche St. Gallus um 9.30 Uhr kirchenmusikalisch von verschiedenen Ensembles mitgestaltet. Den Anfang machen die Vienna Classical Players.
So 26. Juli, 9.30 bis 10.30 Uhr, Pfarrkirche St. Gallus, Bregenz.

▶ **Familientagung der Schönstattbewegung.** Referenten: Ingrid und Karl-Heinz Nagel, Alexandra und Manuel Egle und Sr. M. Gertraud, Schönstatt-Marienschwester. Anmeldung: T 0664 737 88 527, E dobler.hubert@gmx.at,
Sa 15. bis Fr 21. August, Memhölz (Allgäu).

KLEINANZEIGE

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

Islam und Christentum heute

Kreuz und Halbmond

Nach den Sommerwochen lädt das Herbstsymposion traditionell zur Auseinandersetzung mit einem pastoraltheologischen Thema. Dieses Jahr steht der Islam im Zentrum der Veranstaltung.

Wie können Christen dem Islam angstfrei und wertschätzend begegnen? FURXER

Besonders im vergangenen Jahr haben mediale Berichte aus der islamischen Welt bei vielen Menschen Unsicherheit und Angst gegenüber dem Islam ausgelöst. Wie kann dieser Religion und ihren Gläubigen aus dem christlichen Glauben heraus verantwortungsvoll und offen begegnet werden? Johannes Paul II. hat gemeint, „zu fordern ist aber die Ehrfurcht vor dem Glauben des anderen und die Bereitschaft, in dem, was mir als das Fremde begegnet, Wahrheit zu suchen, die mich angeht und die mich korrigieren, mich weiterführen kann“.

Die Referenten sind Dr. Mahmoud Abdallah, Universität Tübingen, und Dr. Andreas Renz, Fachbereich Dialog der Religionen, Ordinariat München.
▶ **Mo 7. September, 8.30 Uhr bis Di 8. September 2015, 14 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast
▶ **Anmeldung** bis spätestens 18. August 2015, T 05522 3485-209
E pastoralamt@kath-kirche-vorarlberg.at

TIPPS DER REDAKTION

CONCERTO STELLA MATUTINA

▶ **Concerto Stella Matutina: „Mit Pauken und Trompeten“** Das Concerto Stella Matutina hat hervorragende Blechbläser in den eigenen Reihen und garantiert eine atemberaubende Klangvielfalt von intimen Soli bis zu höfischer Kammermusik. Das Programm mit festlichen Pauken und Trompeten und göttlichen Posaunen wird von Organist Johannes Hämmerle begleitet.
Fr 17. Juli, 20 Uhr, Pfarrkirche St. Luzius, Göfis.

▶ **Örflawallfahrt der Kath. Männerbewegung.** Ein Gebetsgang durch die Örfla-Schlucht nach St. Arbogast beschließt das Arbeitsjahr der Katholischen Männerbewegung Vorarlberg. Alle sind herzlich eingeladen mitzugehen.
Do 16. Juli, 19 Uhr: Treffpunkt Schwimmbad Götzis; **20 Uhr:** Messe in der Kapelle des Bildungshauses St. Arbogast.

KAPLANER

▶ **Benefizkonzert für die Bregenzer Klaraschwestern.** Unter der Schirmherrschaft von Symphoniker Prof. Martin Ortner findet das 15. Benefizkonzert zur Unterstützung der Schwestern der hl. Klara und der Franziskusstube statt. Mit dabei ist die Band „Die Bauernfänger“. Sr. Rita-Maria veranstaltet ein abwechslungsreiches Kinderprogramm.
So 19. Juli, 11 bis 16 Uhr, Garten des Bregenzer Kapuzinerklosters.

▶ **Einstehen für den Frieden.** Beten bedeutet die eigene Umkehr. In dieser Haltung wird für den Frieden „gestanden“ und werden alle Menschen eingeladen, sich zu diesem stillen Gebet dazuzustellen. Frei nach dem Motto: „Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens“ (Franz v. Assisi).
Mi 15. Juli, 12.30 bis 12.45 Uhr, Marktgasse, Feldkirch.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Entwicklung fördern

Wir suchen ab 1. 9. 2015 eine **Assistenz für Personal und Entwicklung** (100%).

Katholische Kirche Vorarlberg

Näheres unter
kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

HINWEIS

Das vorliegende KirchenBlatt ist die **Doppelnummer 28 / 29 vom 9. / 16. Juli 2015**.
Das **nächste KirchenBlatt** erscheint am **Do 23. Juli 2015**

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer.
E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA. E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 41,- / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

ÖAK

KOMMENTAR

Gerechte Lösung gesucht

„Du trage, was dich trifft, denn wahrlich, unverdient trifft es dich nicht!“ Für viele Beobachter dürfte in diesem Satz aus Grillparzers „Medea“ eine Antwort auf die aktuelle griechische Tragödie liegen. Dass vor allem die griechische Politik an der Misere, in der das ganze Land steckt, in vieler Hinsicht schuld ist, ist klar. Es soll zum Beispiel daran erinnert sein, dass Griechenland jahrelang falsche Budgetdaten nach Brüssel gemeldet hat.

Aber wäre ein Zurückziehen auf die Haltung „selber schuld“ gerecht? Offenbar beschleichen EU-Politiker zu Recht Zweifel. Denn rund um die griechische Abstimmung wurden humanitäre Hilfsprogramme für die Hellenen ins Auge gefasst. Zwar hat auch die griechische Gesellschaft die Misere mitzuverantworten, wenn man zum Beispiel an den offenkundig laschen Umgang beim Zahlen von Steuern denkt. Hier geht es nicht um Vorurteile, sondern um Daten, die Ökonomen ansprechen. Dennoch wäre es falsch zu sagen, jeder Bewohner Griechenlands sei in gleichem Maße daran schuld. Korruption zum Beispiel schadet immer denen, die keine oder wenige finanzielle Mittel haben. Profiteure sind jene, die Geld haben, und jene, die an Machtpositionen sitzen.

Europa steht jetzt vor einer Gratwanderung: Es darf sich nicht weiter von der griechischen Regierung zum Besten halten lassen und damit ungerecht gegenüber gebeutelten Ländern wie Spanien sein, die auch harte Reformen ertragen müssen. Gleichzeitig muss man aber jenen helfen, die in Griechenland am meisten leiden. Schwierig ist das auch deshalb, weil das kaum ohne Tsipras und Co. gehen wird.

HEINZ NIEDERLEITNER

Neue Kirchenfenster für die Basilika Rankweil: Präsentation der Skizzen im Kunsthaus Bregenz

Color Studies: Rankweil Edition #1 - #10

Wenn ein amerikanischer Künstler Kirchenfenster für eine Vorarlberger Kirche entwirft, dann ist dies eine ungewöhnliche Kooperation, vielleicht sogar ein Ereignis, das einmal Kunst- oder Kirchengeschichte machen wird. Die Geschichte hat bereits begonnen, zehn Skizzen des in New York lebenden Künstlers David Reed liegen schon vor. Entworfen wurden sie für die Fenster der Basilika Rankweil. Und an die Öffentlichkeit kommen sie nun erstmals im Rahmen einer Benefit-Präsentation im Kunsthaus Bregenz.

„Benefit“ nennt sich die Präsentation deshalb, weil an diesem Abend die Skizzen erworben werden können. Der Erlös des Verkaufes soll einen Teil zur Finanzierung der Fenster beitragen, so die Idee der Verantwortlichen. Auch hier handelt es sich um eine Kooperation - zwischen dem Freundeskreis der Basilika Rankweil und dem Land Vorarlberg.

David Reed gehört zu den bedeutendsten Vertretern der abstrakten Malerei. Auf extrem gelängten Bildformaten setzt er seit den 1980er-Jahren gewaltige gestische Bewegungen. Meist dauert es Jahre, bis seine Gemälde abgeschlossen sind. Der aufwändige Entstehungsprozess wird dabei stets begleitet von mehreren sogenannten „Color Studies“, die Entwurfscharakter haben und gleichzeitig einen eigenständigen Bildtypus darstellen. Mit Farbproben und Tagebuchnotizen versehen, machen sie das Ringen des Künstlers um finale Präzision sichtbar. RED / PB

„Color Studies“. Die zehn Skizzen für die neuen Fenster der Basilika Rankweil werden im Kunsthaus Bregenz präsentiert. GÜNTER KÖNIG

▶ **Benefit-Präsentation** der Entwürfe für die Kirchenfenster der Basilika Rankweil. Mit der Möglichkeit, die Skizzen zu kaufen.
Mo 20. Juli, 18 Uhr, Kunsthaus Bregenz.

ZU GUTER LETZT

Zweite Vorarlberger Lehrlingswallfahrt

Wallfahrten sind was für alte Leute? Wohl kaum. Am 30. Juni trafen sich über 250 Lehrlinge am Spielplatz Eulentobel in Schwarzach, um von dort nach Bildstein zu pilgern. Zum zweiten Mal fand die Lehrlingswallfahrt der Jungen Kirche Vorarlberg und der Berufungspastoral der Diözese Feldkirch statt.
Auch heuer wieder eine erfrischende und dynamische Erfahrung: unterwegs sein, Gemeinschaft erleben, den Glauben und das Leben feiern. Unterwegs machten die Lehrlinge bei mehreren Stationen Halt.
„Was läuft?“ so das Thema der Lehrlingswallfahrt. Laufen, Bewegung, Sport,… wird in Vorarlberg ohnedies groß geschrieben. Darüber hinaus muss nicht nur in der Arbeit, sondern auch in der Freizeit bei den meisten immer was am Laufen sein.

▶ **Den ganzen Bericht** zur zweiten Lehrlingswallfahrt, Statements sowie eine umfangreiche Bildergalerie finden Sie online unter www.junge-kirche-vorarlberg.at

HUMOR

„Denkst du, dass Fische auch schlafen?“ - „Natürlich, wozu gibt es denn sonst ein Flussbett?“

s’ Kirchamüsle

Di letschta Täg kond ziemlich vile Lüt i d’Kircha. Einfach so. Untertags. Ob des Hitzeflüchtige sind? Kann si. Sie kond ziemlich aufgelöst inna, bliban a Wile und gond denn widr - a kle ruhiger und gelöster. So sölls si.

P.b.b. 02Z031314, Vorarlberger KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Retouren an „Postfach 555, 1008 Wien“